

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Amstliches Kreisblatt für den Kreis Grevenbroich-Neuß

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ erscheint wochentäglich. — Dazu Wochenblatt „N.G.S.“ Sonntag, „Illustrierte Heimat und Welt“, „Katholische Kirchenzeitung“, „Unterhaltung und Wissen“, „Ernährung und Landwirtschaft“, „Die Frau und ihr Heim“.

Eigener Radiobetrieb.

Der Bezugspreis beträgt RM. 1,50 monatlich und 15 RM. vierteljährlich.



Meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Anzeigenpreis: 1 mm Höhe der 7 mm breiten Anzeigenzeile 12 Pfennig. für Familienanzeigen, Stellengesuche bei sofortiger Bezahlung 10 Pf. Lokale Anzeigen 10 Pf. Werben 1 mm Höhe 94 mm Breite 60 Pfennig. Anzeigen erheben bis 1/2 Uhr abends. Fernspr. Geschäftsstelle Neuß Nr. 2553, Redaktion Nr. 2063. Zweigstelle Grevenbroich Nr. 254. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46, Zweigstelle Grevenbroich, Bahnhofstraße 84. Reichsbank-Giro-Konto, Postfach-Konto Köln 41 804.

Nr. 155

Hauptredaktion:
Dr. Heinrich Staab

Neuß, Donnerstag, 8. Juni 1933 (Medardus)

Rotationsdruck und Verlag
Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

60. Jahrgang

Viermächtepakt unterzeichnet.

Ein Anfang. — Frankreich bog den Mussolinipakt ab. — Die vier Hauptmächte als Sachwalter Europas?

Ein Rahmen.

Wie wird er ausgefüllt?

Rom, 8. Juni. Gestern Abend nach der Sitzung des italienischen Senats wurde der Viermächtepakt durch die Boten der Reichsregierung, Frankreichs, Englands und Frankreichs sowie durch Mussolini vorläufig unterzeichnet (paraphiert).

Er befragt, daß die Unterzeichner im Bewußtsein ihrer besonderen Verantwortung gegenüber dem Völkerbund und gemäß der gemeinsamen Unterzeichnung von Locarno zur Verstärkung ihrer Solidarität getreu den Verpflichtungen, die sie durch die Völkerbundscharta übernommen haben, um allen Bestimmungen der Völkerbundscharta ihre volle Wirksamkeit zu verschaffen unter Beachtung der Methoden und Verfahrensarten, die darin vorgesehen sind und gegen die nicht zu widergehandelt werden solle, unter Achtung ferner der Rechte eines jeden Staates, über die nicht ohne Mitwirkung des Beteiligten verfügt werden kann, einen Vertrag schließen.

1. Sie werden sich über alle Fragen im Einklang setzen und verpflichten sich, alle Anstrengungen zu machen, um im Rahmen des Völkerbundes eine Politik wirksamer Zusammenarbeit zur Erhaltung des Friedens zur Anwendung zu bringen.
2. In Ansehung der Völkerbundscharta, insbesondere ihrer Artikel 10, 16 und 19 beschließen sie, unter sich alle Vorschläge zu prüfen, die diesen Artikeln gehörige Wirksamkeit verleihen.
3. Sie verpflichten sich, alle Anstrengungen zu machen, um den Erfolg der Abrüstungskonferenz sicherzustellen, und offen gebliebene Fragen derselben einer Lösung entgegenzuführen.
4. Sie bestätigen die Absicht, sich über alle Fragen wirtschaftlicher Art in einem Rahmen zu setzen, die für den Wiederaufbau Europas von gemeinsamem Interesse sind.
5. Der Vertrag dauert 10 Jahre und läuft weiter, wenn er nicht vor Ablauf des achten Jahres beendet wird.
6. Im Falle von Abweichungen ist der französische Wortlaut maßgebend, und die Protokolle werden in Rom niedergelegt.

Damit hat sich der französische Standpunkt durchgesetzt. Von der deutschen Gleichberechtigung, die der Mussolinipakt ausdrücklich feststellte, steht nichts in den Abmachungen. Es ist möglich, daß darüber außerhalb der schriftlichen Festlegungen klare Worte gesagt worden sind. Was erreicht wurde, ist nur eine Zusage. Ein fast dreimonatiges diplomatisches Bemühen hat dieses erste und magere Ergebnis gehabt. Wenn man etwas positiv bewerten will, so ist es die Tatsache, daß das Konzert der vier Hauptmächte in Europa überhaupt einmal geschaffen ist. Frankreichs Unnachgiebigkeit hat zunächst nicht mehr gestiftet, als dieses Gehäuse, dessen Ausfüllung dem guten Willen der Beteiligten überlassen ist.

Die Berliner Blätter urteilen entsprechend auch zurückhaltend. Der „Tag“ betont, daß die nationale Regierung in Deutschland wieder einen Beweis ihres Friedenswillens und ihrer inneren Stärke erbracht habe. Nunmehr habe kein Land der Welt mehr den geringsten Grund, die notwendige wirkliche Abrüstung weiter zu verschleppen. Ähnlich äußert sich die „Deutsche Zeitung“. Die „Kreuzzeitung“ bezeichnet es als ganz ungewöhnliche Staatsmännliche Maßnahme, wenn der die Welt unter der Einwirkung der Hege unabsehbare Gefahren für den Frieden befürchtete, durch den Patzabstich sein Friedensbekenntnis so schnell und weitgehend zur Tat machte.

Alfred Rosenberger findet im „Völkischen Beobachter“, daß unter Schmerzen und Enttäuschungen endlich einmal eine Verhandlungsgrundlage klar zu erkennen sei. Das sei Mussolini und Hitler zu verdanken, die am meisten als „Militaristen“ angegriffen wurden, aber als glühende Nationalisten die Verteidiger eines wahren Friedens wurden, dessen Ausbau die große Aufgabe der kommenden Jahre sei.

Das „Berliner Tageblatt“ erklärt, die Isolierung Deutschlands sei vermieden worden.

Ein offiziöser Berliner Informations legt den deutschen Lesern wie folgt dar:

Der Pakt erfüllt in seiner jetzigen verbesserten Form keineswegs alle Hoffnungen und enthält noch keine Einigung über alle wesentlichen Punkte. Aber er eröffnete die Aussichten einer stärkeren Friedensarbeit für die Zukunft. Der Kerngedanke des Mussolinipaktes sei geblieben, Artikel 1 bestimmt nämlich ganz klar, daß die politische Führung der europäischen Politik künftig in den Händen der vier Mächte liege. Mussolini's alte Idee sei, daß der Völkerbund nicht genüge, sondern die Zusammenarbeit der vier Mächte hinzutreten müsse.

Der Pakt stipuliere keinen neuen Gottesfrieden, sondern den Willen zur Zusammenarbeit. Er gebe damit einen neuen Ausgangspunkt für die Behandlung der politischen Probleme Europas. Der Revisionsartikel 19 sei ausdrücklich in diesen neuen Vertrag hineingegenommen worden. Dahinter verliere die Beziehung auf Artikel 10 und 16 ihren praktischen Wert.

Die Franzosen hätten verlangt, daß in dem Vertrag eine Bestätigung über das Maß unserer Abrüstung verbindend festgelegt würde. Deutschland dagegen habe auf seiner Entscheidungsfreiheit bestanden. Es sei bei der allgemeinen Feststellung geblieben, daß jede Frage anzubringen sei. Deutschland könne, wenn die Abrüstungskonferenz scheitere, die Fragen in diesem Kreise jederzeit vorbringen.

Vom deutschen Standpunkt in der Gleichberechtigungssache werde nichts aufgegeben. Der Pakt nehme Frankreich jeden Vorwand, in der Abrüstungsfrage noch Schwierigkeiten zu machen. Deutschland sei mitbestimmendes Subjekt, nicht mehr Objekt der europäischen Politik. Wenn nicht alle Hoffnungen erfüllt seien, so sei das ein Schaden für alle Länder. Die Wahrscheinlichkeit periodischer Zusammenkünfte der vier Regierungen biete sich Gelegenheit zur Verwirklichung des wahren Friedens weiterzukämpfen.

Mussolini erinnert an die Gleichberechtigung.

Rom, Gestern hielt Mussolini im italienischen Senat eine dreiviertelstündige Rede, in der er die Vorgeschichte und Bedeutung des Viererpaktes schilderte. Er verglich seinen Entwurf mit dem nunmehr paraphierten Vertrag, Punkt für Punkt. Manche Opposition gegen den Pakt sei mehr die Folge einer sentimentalen Reaktion als einer wohlüberlegten Überzeugung der Wirksamkeit gewesen. Die von gewissen Seiten befürchtete „Hierarchie“ der vier Staaten sei ja durch deren Auszeichnung mit ständigen Ratsitzen bereits anerkannt. Sie hätte damit einen größeren Einfluß und eine größere Verantwortung. Der Viererpakt zielt darauf ab, das Gleichgewicht zwischen allen Artikeln des Völkerbunds Paktes wieder herzustellen. Die antirevisionistische Campagna einiger Länder vergesse die von Venedig gemachten Zugeständnisse, jenen Revisionsversuch von gewissen Umständen abhängig zu machen. Die Erklärung vom 5. Dezember 1932 über die Gleichberechtigung Deutschlands müsse wirkliche Bedeutung erhalten. Wenn Deutschland im schwer bewachten Europa ewig entworfen bleiben soll, klinge die Gleichberechtigung wie eine Ironie. Von seinem gleichberechtigten Platz im Völkerbundsrat bleibe nur der Schein übrig.

Die französische Regierung, sagte Mussolini weiter, habe sich dem Pakt nie widersetzt. Sie habe ihn nur prüfen wollen. (Dabei hat doch Frankreich den ursprünglichen Entwurf Mussolinis ganz geändert!) Die französisch-italienischen und die deutsch-französischen Fragen könnten im Pakt am besten gelöst werden, indem zweiseitige Abkommen geschaffen würden.

Unter allgemeinem Beifall betonte Mussolini den Anteil Sitters an dieser Verständigung. Deutschland habe dadurch den Beweis für seine Friedensliebe gegeben. Eine wirklich europäische Politik sei weder ohne noch gegen Deutschland möglich.

Dagegen:

Was Frankreich im Viermächtepakt sieht.

Paris, 8. Juni. (Eig. Radiodienst.) Savas erklärt, die vorläufige Unterzeichnung des Viermächtepaktes werde in Paris mit Genugtuung aufgenommen. Der Viererpakt sei eine erste Etappe für Entspannung der europäischen politischen Lage. Seine praktische Bedeutung würde auch auf eine Besserung der französisch-italienischen Beziehungen und des Verhältnisses zwischen Italien und der Kleinen (Fortsetzung Seite 2.)

Alle Mann an Bord!

H. S. Ueber die Hintergründe der Zeitungshege gegen Deutschland sprach auf der Deutschen Welle der Berliner Journalist Dr. Max Dietrich. Er schilderte die Tätigkeit jener Kreise, die einst in Deutschland eine Rolle gespielt haben und heute gegen das neue Deutschland, welches gegen und ohne sie entstand, in ausländischen Zeitungen hegen. Diese im Ausland befindlichen Hege haben natürlich ihre Helfer in Deutschland. Obwohl das Gesetz zur Abwehr heimtückischer Angriffe und die Bildung von Sondergerichten gegen diese geheimen Feinde erlassen wurde, sind allein vor dem Berliner Sondergericht im April und Mai über 30 Schuldige zu hohen Freiheitsstrafen verurteilt worden. In der Mehrzahl handelte es sich um Ausländer und Staatenlose. So weit sie die deutsche Staatsangehörigkeit befehen, handelt es sich um Menschen nichtdeutscher Abstammung oder um Opfer rassistischer Verheerung.

Die politische Polizei hat ferner festgestellt, daß die Träger der Greuelpropaganda meist mit illegalen kommunistischen Organisationen Hand in Hand arbeiten. Zentralen derselben mit Marinvorrichtungen und bester Ausstattung sind durch Hausdurchsuchungen festgestellt worden. Diese Dinge waren ja bei der geheimen Vorbereitung zur Gewalt, die die KPD schon seit Jahren betrieb, vorbereitet. Schon früher sind ganze Bahnhofszentralen ausgehoben worden. Die Tätigkeit der KPD bestand schon seit Jahren gerade in diesen Mächenschaften bis zur annehmen Verrücktheit, mit der stets, wenn alles andere keine Aussicht hatte, eine Art geistigen Terrors auf Personen des öffentlichen Lebens ausgeübt werden sollte. Ja, man hat hier und da Gelegenheit gehabt, zu beobachten, wie solche Dinge von der KPD, unter dem Deckmantel des Nationalsozialismus betrieben wurden, um diesen zu diskreditieren und im Gang befindliche Unterhandlungen zu stören.

Bei diesem Unterfangen müssen wir etwas verweisen, weil es eine Spekulation auf eine Veranlagung im deutschen Bürgertum darstellt, die auch noch nicht ganz ausgestorben ist. Wie kein anderer Volksteil ist das deutsche Bürgertum in seinen Anschauungen vom Liberalismus angegriffen gewesen. Es war der „Interessentenhausen“, der den Staatsmännern selbst der vergangenen Epoche sehr viel Kopfschmerzen gemacht hat. Der liberalistische Zeitgeist hat es mit sich gebracht, daß diese alaubenslose und pessimistische Menge stets, wenn es darauf ankam, „schlapp machte“, d. h. man sah die Welt rosig an, wenn und solange das wirtschaftliche Geschäft ging. Manche Versuche, auch heute wieder die Preise zu erhöhen, zeigen, wie dieser liberalistische Geist noch lebendig ist und das Wirtschaftsdemokratie beherrscht. Aber die Erkenntnis, wieviel für die Wirkung der Gesetze von der persönlichen Haltung abhängt, wie sehr moralische Werte eine Rolle spielen, wie sehr es in der Gefahr auf den persönlichen Mut und das Zusammenstehen gegen Gefahren ankommt, war in diesen Kreisen nicht durchzufallen.

Dieser liberalistische Haufe wußte alles besser. Er verstand von Wirtschaft allein etwas. Jedes neue Gesetz war eine „Stümpererei“, wenn man diesen Leuten glauben wollte. Statt sich zu überlegen, daß da oben auch keine Kinder, sondern Männer sitzen, sah man wie in einem Geseh den Appell an die eigene Opferbereitschaft. Im Sinne des Gesetzes muß auch zu handeln, sondern war zuerst immer dabei, die Bedenken herauszustellen.

Man kann das auch heute außenpolitisch feststellen. Die Reichsregierung wird selber wissen, welchen schweren Weg heute Deutschland gehen muß. Es ist aber doch klar, daß Schwierigkeiten nur daher rühren, weil wir den betont nationalen Weg gehen.

Jedes Deutschland, welches mit der gleichen Begeisterung national sein will, wie man es in Paris ist, wird eben diesen Widerstand finden. Es ist im höchsten Maße unehelich und bequem, zu sagen, diese Widerstände rühren daher, weil es diese oder jene Richtung sei, die das Zepher in die Hand genommen habe. Haben wir denn von den ersten Nachkriegsjahren immer noch nichts gelernt?

Wer sich natürlich auf den Standpunkt stellt, daß Deutschland nur noch auf der Welt dazu da sei, zu allem Ja zu sagen und keine eigene Meinung zu haben, der muß den Feinden eines wahren Friedens jeden Gefallen tun. Er kann schließlich persönlich glücklich leben. Er kann seine Geschäfte machen und mit dem Geld des Auslandes, welches als Anleihen in unser Land geflossen ist, wirtschaften. Aber er wird bei dieser Einstellung auf die Dauer der Zeit merken, daß er deutsche Arbeit und deutschen Boden nicht mehr bevorzugen kann. Er macht sein Vaterland zu einem Wirtschaftsgebiet für fremde Mächte des internationalen Kapitalismus. Ueber dessen Auswirkungen dürfte der gegenwärtig in den Vereinigten Staaten laufende Organ-Prozess genügend Auskunft geben. Wenn dieser Träumer erwacht, wird er zu spät feststellen, daß er, der sein Vaterland nicht schätzen und ihm nicht die nötige Eigenständigkeit geben wollte, nach der Weise geheimer Auslands-mächte tanzen und sogar in den Krieg ziehen muß. Deshalb ist es ja so unangehörig wichtig, daß die nationale Revolution im besten Sinne des Wortes auch eine sozialistische wird, ein Neubau des Wirtschaftslebens. Wir

innen heute in Deutschland, das zwischen zwei Staats- und Wirtschaftsformen steht, keine Spieler gebrauchen!

Wenn ein gewaltiges Arbeitsbeschaffungsprogramm eingeleitet wird, wenn Verbände appellieren, zu prüfen, ob nicht noch ein Mann eingestellt werden kann, so ist es ein leichtfertiges Spiel mit der Zukunft des Landes. Diese Überlegung nicht nach besten Wissen und Gewissen zu tätigen. Wir wollen nicht mit dem Satz kommen: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“. Dieser Satz will nicht gesprochen, er will gehandelt sein. Wir müssen nur daran denken, daß Neueinstellungen, und wenn es auf jedem Plage nur ein Familienvater wäre, wieder zur Belebung der Wirtschaft beitragen. Gesehe allein schaffen es nicht. Die derzeitige Gesehegebung appelliert sehr eindringlich an den persönlichen Willen und die beste Erkenntnis eines jeden dieser Erkenntnisse Bedeutung gewinne. Kein wirtschaftender Mensch steht so weit abseits, daß er nicht mit seinem Handeln zum guten Gelingen beitragen muß. Das ist gut soziale und auch gut katholische Tradition. Es wird Zukunfts Glaube und Optimismus von uns verlangt, wenn wir uns als Deutsche an einer Zeitwende fühlen.

Die Amerikaner würden in unserer Lage eine große Werbeaktion für das Lächeln machen. Diese äußerliche Methode, die drüben sicher nicht ohne Sinn ist, liegt dem Deutschen nicht. Er denkt lieber nach. Soll er auch. Muß er sogar. Aber er soll dabei auch die andere Seite unseres Volkstums nicht vergessen, die unsere Geschichte groß gemacht: Die Organisation und Disziplin. Mit ihr sind die großen Werke des Deutschtums entstanden. Mit ihr hat sich unser Volk einen Namen in der Welt gemacht. Mit einem kleinen Geschlecht, das nicht an seine Kinder, sondern nur an sein eigenes Dasein denkt, ist noch nie Geschichte gemacht worden. Dieser Krämergeist hat nur Unglück und Rückschritt begründet. Das fühne und in der Welt einzig dastehende Unterfangen eines Volkes, sich eine neue Wirtschaftsordnung zu schaffen, die des liberalistischen Hochkapitalismus Herr werden soll, ist mit dieser erbärmlichen Gesinnung nicht zu machen.

Es gibt heute Leute, die mit dem Blick des hypnotisierten Kaninchens auf die Tatsache starren, daß es in Deutschland noch bewegene Menschen gibt, die insgeheim wählen, dynamisch stehen und Flugblätter verteilen, obwohl sie wissen, daß sie schwere Strafe trifft. Kluge Menschen, die wissen, was sie wollen, sich nicht stolz nach Hause begeben, wenn sie wieder einmal einen Kaninchenzüchterverein „gleichgeschaltet“ haben, sondern die furchtbare Verpflichtung erkennen, die uns die Geschichte auferlegt hat, entnehmen aus dieser Tatsache, wie notwendig es ist, zusammenzustehen. Sie verspüren aus diesen Wühlereien den Drang, aktiv mitzuarbeiten, Feinde zu entlarven und Wähler aufzuspüren, wo sie sie vermuten. Sie werden alle Organisationen unterstützen, die geschaffen sind, um diesen inneren Feinden zu begegnen. Wir möchten unser sog. Bürgertum einmal sehen, wenn es zeigen müßte, was es an Männern hat, die nicht reden, sondern auch zu handeln wissen. Nicht das Parteibuch macht den Mann, sondern die Gesinnung, mit der er an den Staat herantritt und sich bemüht, das gewaltige Geschehen in Deutschland nach seinem Geschichts- und Geisteswert zu begreifen. Man geht nicht in die Politik oder ihre Verbände, wie man in eine Lebensversicherung hineingeht. Umgekehrt wird ein Schuß daraus: Deutschland soll leben. Es soll aus dem Volkstum heraus jene Staats- und Wirtschaftsorganisation bekommen, die ihm angemessen ist. Dazu müssen alle helfen, Opfer bringen und in Geduld dies neue Werden abwarten.

Deshalb fort mit allen Anfechtungen! Es hat noch kein Schiff einen Sturm, und wenn es ein Frühlingssturm war, überstanden, wenn nicht alle an ihrem Posten standen. Wenn die Befragung zum allergrößten Teil sich vorbezieht, zu modern, es besser zu wissen, welche Segel gestellt werden und welche Maschinen laufen mußten. Mag sein, daß sich mancher Schiffsjunge für den besseren Steueremann hält. Mit einer Befragung, die aus modernsten Schiffsjungen und Matrosen bestand, ist das Seerecht bald fertig geworden. Sollte dieses Seerecht nicht auch für uns gelten, die wir eine neue Zukunft unseres geliebten Vaterlandes wollen, eine neue Wirtschaft, die durch nationale Disziplin und menschliche Achtung wieder der Arbeit ihren verdienten ausgeglichenen Lohn geben will, dazu am Boden anfangt, mit der Arbeitsbeschaffung und sozialen Entlohnung fortfährt und so das Nationaleinkommen gerechter verteilt?

Die Gesehe dieser Welt kommen aus der Idee, nicht aus dem Stofflichen. Die Idee ringt um Verwirklichung. Jeder muß dazu helfen; jeder an seinem Maße! Die religiösen Kräfte in uns müssen geweckt werden, um diesem Werk das heilige Feuer zu geben. Keine Vorbehalte, sondern freudige disziplinvolle Mitwirkung!

Katholische Jugend vor den Bischöfen.

Am Mittwochabend bereitete die katholische Jugend Fuß das den im bischöflichen Priesterseminar wohnenden deutschen Bischöfen eine Kundgebung mit anschließendem Aufmarsch vor den deutschen Oberhirten. In der Klosterkirche standen die zahlreichen Kongregationen, Junglinge und Jungfrauen, Kopf an Kopf und füllten sie bis auf den letzten Platz. Die Maianacht ließ einen bleibenden Eindruck bei ihren Teilnehmern zurück. Anschließend veranstalteten die Vereine einen Fackelzug zum bischöflichen Seminar, um den deutschen Oberhirten ihre Huldigung und ein Treuebekenntnis zum katholischen Glauben abzugeben. Auf dem Balkon des Gebäudes standen die deutschen Oberhirten alle und nahmen den Vorbeimarsch der katholischen Jugend ab. Hier hielt auch der Fackelzug, und der Jungfer Gesang richtete an die Bischöfe eine Adresse, in der er ausführte, daß sich in diesen Tagen die Herzen der katholischen Jugend nach Fußda richten. Diese Jugend sei bereit, unter der Führung ihrer Oberhirten mitzuarbeiten am Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes. Neues Leben soll strömen vom Grabe des deutschen Apostels in das katholische Jungvolk, damit wir bauen können am Reiche Christi in einem neuen Deutschland.

Ihm antwortete Erzbischof Gröber von Freiburg: „Ihr seid hinaufgestiegen zum Kreuzberge. Ihr habt gebetet zur Gottesmutter, für euch, für das Vaterland und für die Bischöfe Deutschlands, die in diesem Augenblick gekommen sind, um über die Geschichte des deutschen Volkes zu sprechen.“

und Monaten zu beraten. Ihr habt eben durch euren Sprecher uns, den katholischen Führern, ein Treuebekenntnis geschworen. Ihr habt gesagt, daß ihr in der Zukunft sein wollt treu bis in den Tod, deutsch, wie eure Sprache es ist und wie der Boden, aus dem dieses prachtvolle Münster und die Michaelskirche, eine der ältesten Kirchen Deutschlands, herauswachsen. Deutsch wollt ihr sein, wie die Liebe unseres Herzens zu unseren Volksgenossen deutsch ist und bleiben soll. Wir deutschen katholischen Bischöfe segnen euren heiligen Schwur, weil wir wissen, daß wir mit Deutschland verbunden sind nicht bloß durch unsere Sprache, nicht bloß durch unsere Ahnen. Verbunden sind wir Katholiken durch die Liebe unseres katholischen Herzens und unseres Glaubens der die Vaterlandsliebe segnet.

Wir deutschen Katholiken kennen keinen anderen katholischen Glauben als jenen Glauben, den empfangen hat Bonifatius, der heilige Martyrer, empfangen hat in Rom, dem Ewigen. Und diesem Glauben sollt ihr katholische Jungen und Mädchen treu sein mit der Bonifatiuskreuze. Ihr sollt treu sein auch den Organisationen, denen ihr angehört. Es entfaltet sich vor meinen Augen das wunderbare Bild der Repräsentanten des jungen katholischen Deutschlands. Wie ist Deutschlands katholische Jugend in den vergangenen Jahren gewachsen!

Wieder einmal Worte?

Was Frankreich im Viermächtepakt sieht.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Entente abzielen. Sämtliche französischen Regierungen hätten sich bemüht, die Verständigungsmöglichkeiten mit allen Ländern zu erweitern, ohne irgend etwas von den bereits bestehenden Abkommen und Verträgen zu opfern. Aus diesem Grunde werde die französische Regierung schon in den nächsten Tagen den Regierungen der kleinen Entente die Versicherungen und Garantien bestätigen, die Paul-Boncour mündlich dieser Tage in Genf ihnen gegeben habe.

Die Mächte stellen, so weit sie nicht der Opposition angehören und diesen Pakt schon in der Vorbereitung bekämpft haben, die Verbesserung der italienisch-französischen Beziehungen in den Vordergrund, die sich aus dem Viererpakt ergebe.

„Journal“ meint, die ausgesprochen revisionistische Tendenz der italienischen und sogar französischen Politik sei im Textentwurf deutlich zum Ausdruck gekommen. In der neuen Abfassung werden sie mehr in den Schatten gedrückt. Aber doch nicht ganz. Denn Mussolini habe gestern im Senat die entscheidende Rolle des Revisionsartikels 19 betont.

„Petit Parisien“ betont, daß an Inhalt und Erfolgen der früheren Verträge nichts geändert werde.

Auch „Gazette“ hebt hervor, daß Frankreich seine frühe-

ren politischen Bindungen nicht aufgeben, sondern erweitern. „Quotidien“ ist mit der Paraphrasierung des Viermächtepaktes unzufrieden. Denn dieser isoliere innerhalb des Völkerbundes die vier westlichen Großmächte und sei daher vom „Imperialismus“ angehaftet. Eine derartige Politik könne, wie dies die geschichtlichen Lehren bewiesen, rasch zu bewaffneten Konflikten führen.

Auch „L'Ordre“ wendet sich gegen den Pakt, der Frankreich in eine gefährliche Lage bringe.

damit ihr seid und bleibt deutsch, katholisch, römisch-katholisch, damit ihr seid und bleibt treue Christenjugend bis in den Tod.“

Anschließend wurde der bischöfliche Segen erteilt.

Die Aufnahme in England.

London, 8. Juni. (Eig. Radiodienst.) Die Nachricht von der Paraphrasierung des Viermächtepaktes wird bisher nur von wenigen Londoner Blättern besprochen.

Der konservative „Daily Telegraph“ glaubt, daß Mussolini gestern mit Recht sagen konnte, der Grundgedanke des Entwurfes sei unverändert geblieben. Die Möglichkeit einer Vertragsrevision sei durch die Bezugnahme auf die Völkerbundsatzung eng abgegrenzt worden. Aber sie liege trotzdem vorhanden. Die militärische Gleichberechtigung sei nicht mehr direkt erwähnt, aber Artikel 3 gebe Raum für die Geltendmachung der deutschen Forderung, falls in Genf keine Einigung erzielt werden sollte.

Die Vertagung der Genfer Konferenz.

Pause der Abrüstungskonferenz.

Bis 27. Juni.

Genf. Das Präsidium der Abrüstungskonferenz hat gestern beschloffen, erst am 27. wieder zusammenzutreten. Bis dahin soll nach den Aussagen Genferjournale die zweite Lesung der Beschlüsse vorbereitet werden. Der Vorschlag wurde einstimmig angenommen.

Im Hauptsaal der Abrüstungskonferenz wurde die Überwachung der Rüstungsindustrie und des Waffenhandels besprochen. Die Franzosen und Polen machten einen Entschließungsantrag mit Grundbedingung ihre Zustimmung zu den Bestimmungen. Norman Davis wies darauf hin, daß ein Verbot nur der privaten Waffenherstellung zwangsläufig zur Schaffung staatlicher Betriebe führen würde. Eine Kontrolle liege viel wertvoller.

Botschafter Radoln erklärte, nachdem die Mehrheit sich gegen die Abschaffung der privaten Waffenherstellung ausgesprochen, könne er ihr auch nicht zustimmen. Aber Deutschland sei die staatliche Waffenindustrie verboten. Eine Kontrolle der privaten Waffenherzeugung genüge durchaus, aber staatliche und private Waffenindustrie müßten gleich behandelt werden. Ueber die in französischer Vorlage enthaltene Verjüngung des europäischen Festlandes mit Waffen könne erst entschieden werden, wenn die Begrenzung des Kriegsgerätes entschieden sei.

Italien erinnerte an die Abschaffung der Angriffswaffen und wandte sich gegen den französischen Vorschlag auf Begrenzung und Internationalisierung der Waffenherstellung und des Waffenhandels. Dieser Vorschlag würde Länder, die keine Waffen erzeugen, in besondere Abhängigkeit bringen. Der Präsident wurde beauftragt, eine Annäherung der beiderseitigen Standpunkte zu versuchen.

Deutscher Lehrerverein tritt dem NSL bei.

Magdeburg. Im Mittelpunkt des gestrigen Tages stand die große Vertreterversammlung des Deutschen Lehrervereins. Der Vorsitzende Wolff (Berlin), teilte mit, daß der Deutsche Lehrerverein körperlich dem NSL beitrete.

Nachdem der Antrag des Beitritts in den NSL unter großem Beifall angenommen worden war, erfolgte unter stürmischem Jubel die Wahl des bayerischen Kultusministers P. Schömm zum Vorsitzenden des Deutschen Lehrervereins. Der Minister dankte für die Wahl und erbot sich um unbedingte Treue und Vertrauen zu der Führung. Lassen sie sich, erklärte er, in der großen Stunde nicht von der großen Straße, die mit Deutschland und Sittlichkeit heißt, durch kleinliche Dinge wieder herabdrängen. Heute gibt es nur ein Ziel, das ganz schlicht heißt: Deutschland will leben und da muß die Lehrerschaft als Erzieher mitarbeiten. Mehr wollen die Lehrer nicht, als Garant der deutschen Jugend und des deutschen Volkes sein.

Blutige Schlägerei zwischen Kampfring und SA. Zahlreiche Verletzte.

Bad Freienwalde. Am gestrigen Mittwochabend kam es im Zentrum der Stadt zu einer Schlägerei zwischen Kampfringmitgliedern der Deutschen Nationalen Front und SA. Der Kampfring hatte seine uniformierten Mitglieder, die sich zum

größten Teil aus ehemaligen Reichsbannerkreisen zusammensetzten, in einem Lokal im Stadtzentrum zu einer Übung versammelt. Auf der Straße entwickelte sich im Verlauf von Anpöbelungen eine Schlägerei, wobei es sowohl bei den Kampfringleuten als auch bei der SA mehrere Verletzte gab, die sich in ärztliche Behandlung begeben mußten. Die Straßen um den Marktplatz herum wurden bald von zahlreichen SA-Leuten besetzt und abgeriegelt, so daß sich die Mitglieder des Kampfringes in die Häuser zurückziehen und durch Gärten und über Dächer flüchten mußten. Von der SA wurde ein Zeitengewehr gefunden, das auf die Straße geworfen worden war. Der Führer der hiesigen Ortsgruppe der Deutschen Nationalen Front, Radowitz Wölfe, wurde ebenso wie das schwerverletzte Kreisvorsitzende und D. N. F.-Mitglied von Brode in die Geschäftsstelle der hiesigen Stabtruppe zur Vernehmung gebracht. Erst nach längerer Zeit trat wieder Ruhe ein.

Der Hesseprinz als Oberpräsident.

Einführung in Kassel

Kassel. Der neue Oberpräsident von Hessen-Nassau, Prinz Philipp von Hessen, der eine Tochter des italienischen Königspaars zur Gemahlin hat, wurde gestern in Anwesenheit des Reichspräsidenten, Radowitz Wölfe, durch die Stadtverwaltung begrüßt und in sein Amt eingeführt. Reichspräsident Hindenburg begrüßte den Oberpräsidenten und Ministerpräsidenten. Göring erinnerte den Bräutigam an die vielen schweren Stunden, in denen beide im Ringen um Deutschlands Zukunft zusammengestanden hätten. Er erklärte, wenn heute Menschen dem Nationalsozialismus anhängen, die gestern noch abseits standen, so seien sie nicht alle um des Vorteils willen gekommen. Sie schauten zu wenig in die Bewegung hinein, und jetzt seien sie erwacht. Saß, Gram, Leid und Misgunst seien verschwunden, Hoffnung und Glauben wieder in die deutschen Seelen eingekehrt.

Prinz Philipp von Hessen erwiderte, daß er als treuer Nationalsozialist dem Rufe seines Führers folgen werde. Anschließend hielt vom Balkon des roten Palais aus Ministerpräsident Göring eine Ansprache an die Verbände und Zuhörer. Die Musikkapelle spielte das Horst-Wessel-Lied und die Fahnenhymne.

Wisslätters Start zum Dzeanflug.

London, 8. Juni. (Eig. Radiodienst.) Das Fliegerpaar Jim und Amy Molleton wurde heute früh bei dem Versuch, den von ihm geplanten Flug über den Atlantischen Ozean anzutreten, von einem Mißgeschick betroffen, bei dem beide unverletzt blieben, während ihre Maschine schwer beschädigt wurde. Gegen 5.30 Uhr verließen sie zu starten. Das mit Brennstoff schwer beladene Flugzeug lief etwa 100 Meter. Stellte sich dann infolge einer Unebenheit des Geländes auf den Kopf und fiel zurück. Das Untergestell und die beiden unteren Tragflächen zerbrachen, der Propeller wurde verbogen und die Motore aus ihren Lagern gerissen.

Wettervorhersage bis Freitag.

(Telegraphische Mitteilung des Observatoriums Kaden.)

Zum Teil Bewölkungsaufnahme und aufkommende Gewitterneigung. Die höchsten Temperaturen betragen gestern 24,8 und die tiefsten 10,3 Grad.

Neufß, 8. Juni 1933.

Der rheinische Arbeitsmarkt im Mai.

Unter dem Einfluß der saisonmäßig bedingten Entwicklung der Außenberufe und vor allem der in den konjunkturabhängigen Berufen festgestellten Verringerungen hat der rheinische Arbeitsmarkt im Mai eine weitere durchgreifende Verringerung erfahren. Wenn auch das Auslandsgeßchäft noch immer stark rückläufig blieb, so haben die z. T. schon auf längere Sicht erteilten Inlandsaufträge wesentlich zu einer Festigung der Arbeitsmarktverhältnisse geführt. Verringerungen ergaben sich hauptsächlich in der Metallindustrie, im Spinnstoffgewerbe und Bekleidungsgewerbe. Auch das Baugewerbe scheint nach den Berichten der Arbeitsämter etwas mehr als bisher mit Aufträgen versehen zu sein. Die Zahl der arbeitssuchenden Bau- und Bauhilfsarbeiter ging um über 2700 zurück.

Insgesamt hat im Monat Mai die Zahl der Arbeitslosen um 18 000 abgenommen und betrug am Ende der Berichtszeit 687 000. Damit ist die 700 000-Grenze erst mal seit 1931 wieder unterschritten.

In den letzten Monaten fand die Belebung des Arbeitsmarktes zunächst ihren Ausdruck in der rückläufigen Entwicklung der Kurzarbeit. Die bisher erreichte Höchstzahl der kurzarbeitenden Arbeitnehmer betrug im März 1932 rund 52 000. Unter den Einwirkungen der Arbeitsbeschaffungspläne der früheren Kabinette fand die Zahl der Kurzarbeiter teilweise unter stochastischen Schwankungen auf rund 38 000 im Januar 1933. Die zu diesem Zeitpunkt einsetzende gleichmäßig rückläufige Bewegung (Ende April 33 000) zeigt den Beginn der Besserung auf dem konjunkturabhängigen Arbeitsmarkt. Erhöhung der Arbeitszeit und Fortfall von Feiertagen führten zu einer Verinergerung der Zahl der Kurzarbeiter.

Um Mithilfe wird ersucht.

Gegen den Vandalismus.

In der Nacht vom Pfingstamstag auf Pfingstsonntag haufften Frevler in der schrecklichsten Weise in den Reußer Anlagen. So wurden von dem neugepflanzten Fruchtsenbeet in der Kaiser-Friedrich-Straße über 50 Pflanzen ausgeriffen und zerstört. Im Rosenarten wurden eine große Anzahl Rosen ausgeriffen, Knospen oder Blätter abgeriffen. Auf dem Drußplatz rissen die Nebeltäter die Reifen reihenweise aus und warfen sie auf den Platz. An der Christuskirche, Marienkirche, vor der Post und am Springbrunnen in der Promenade wurden die Blumenbeete zertreten.

Es ist dies die größte Zerstörung der Anlagen, die Neuf-
 seit Jahren erlebt hat. An die Bürgerschaft ergeht der drin-
 gende Ruf, an der Aufklärung der That nach Kräften mitzu-
 wirken, damit unsere schönen Anlagen erhalten bleiben.

Eine ganz verwerfliche Tat ist die mutwillige Alarmierung der Feuerwehr. 60 Feuerwehrleute, die sich

Der Kurzwellensender beim Westdeutschen Rundfunk.

In den letzten Wochen hat der Westdeutsche Rundfunk in seinen Uebertragungen zweimal von einem Kurzwellensender Gebrauch gemacht, um diese Art von Uebertragungen überhaupt technisch zu ermöglichen. Es sollte vielen Lesern wohl noch in Erinnerung sein, daß es sich bei der einen dieser Uebertragungen um die vom Segelflugtag aus den Vorlesbergen bei Münster handelt, bei der der kleine Sender von einem Träger im Gelände spazieren geführt wurde, so daß sich die Rundfunkprediger (Dr. Ernst und Raucher) ganz zwanglos, ohne an eine Mikrophonleitung gebunden zu sein, bewegen und sich an diejenigen Stellen begeben konnten, die von Interesse für ihre Berichterstattung waren. Zum Schluß gab man sogar mit Hilfe dieses Senders einen Hörbereich aus dem schwebenden Segelflugzeug. Hier war also eine Art der Berichterstattung möglich geworden, die mit einer Mikrophonleitung niemals hätte durchgeführt werden können.

Das zweite Mal wurde, soch ein Kurzweilender vor einigen Tagen gelegentlich einer Schulfunkübertragung: Bei den Rheinischen auf einem Altschöder angelegt. Da dieser Altschöder ziemlich weit vom Ufer an dem Rhein verankert ist, hätte auch hier die Anwendung einer Mikrophoneleitung einige Schwierigkeiten bereitet. Mit dem Sender dagegen konnte die Übertragung viel interessanter durchgeführt werden. Der Sender, der Mikrophonverstärker und die Mikrophone waren auf einem Motorboot aufgebaut. Lehrer, Schüler und Berichterstatter hatten sich schon vor Beginn der Übertragung an Bord dieses Motorbootes begeben, das sich nun rheinaufwärts fahrend dem Altschöder näherte. Nach der Errichtung des Altschöders war die Zeit des Übertragungsbeginns herangekommen, und die Übertragung begann mitten auf dem Rhein. Bald legte das Boot beim Altschöder an. Schon während des Herannahens konnte

freiwillig in den Dienst der Allgemeinheit stellen, am Tage aus ihrem Betrieb oder nachts aus ihrer Ruhe herausgerissen werden. In der Nacht werden durch die Marmierung die ganzen Hausbewohner geweckt, so daß man annehmen kann, daß 5—600 Leute durch eine derartige gemeine Handlung gestört werden. Die Polizei ist mit der Aufklärung dieser Vorfälle beschäftigt und ruft hierdurch alle Neugier Bürger zur Mitwirkung auf.

Für die Ermittlung der Täter ist unter Ausschluß des Rechtsweges eine Belohnung von 50 Mark seitens der Feuerwehr und 50 Mark seitens der Gartenverwaltung ausgesetzt worden. Zwerdientliche Angaben werden unter Aufzicherung der Geheimhaltung des Namens an die freiwillige Feuerwehr, Telefon 5000, die Gartenverwaltung oder das Stadtverbeamt, Rathaus, Telefon 6011 erbeten.

Der Neuer Kfinaftverkehr in Zahlen.

Sonderwagen für Paddelboote und Fahrräder.

Durch die denkbar beste Witterung begünstigt, hat sich auf der E i s b a h n ein verhältnismäßig starker Pfingstverkehr abgewickelt. Hierzu trug wesentlich bei die Vorauszahlung von Festtagsgrüßkarten nach allen Stationen, nach denen Fahrkarten des gewöhnlichen Verkehrs ausgegeben werden können. Eine Vergrößerung, die im Pfingstverkehr des Vorjahres noch nicht in diesem Umfange bestand. Mit Ferienbeginn, am Freitag, dem 2. Juni, stieg der Verkehr im Abgang stark an und erreichte am Pfingstsonntag seinen Höhepunkt. In der Zukunft wurde am Pfingstmontag durch das Zurückfluten des Verkehrs der Höhepunkt erreicht.

In A u e h wurden in der Zeit vom 1. bis 5. d. Mts. 10 863 abgehende und 8 604 ankommende Reisende gezählt gegenüber 12 164 abgehenden und 9148 ankommenden Reisenden im Vorjahre. Dies ergäbe einen Verkehrsrückgang von 8,6 Procent. Durch diese Fähhung ist aber nicht ersicht, die außerordentlich große Anzahl von Reisenden, die mit Festtagsausfahrtsarten in Reuß aufgenommen und wieder zurückgefahren sind. Nach der Befragung der Züge zu schließen, war der Verkehr stärker als im Vorjahre. Der Verkehr fiel so stark an, daß vielfach Verstärkung der Züge bis zum zulässigen Höchstmaß erfolgen mußte. Für den Fahrrad- und Raddebootstrapverkehr waren auf den betreffenden Strecken besondere Wagen eingestellt. Trotz der besonderen Anfordernngen, die die Bewältigung dieses starken Verkehrs an die Reichsbahn stellte, konnte der Verkehr doch so abgewendet werden, daß alle Reisende, die sich in bester Pfingstlaune der Reichsbahn anvertraut hatten, zu ihrem Recht kamen.

Billiger Sonderzug ins Allgäu, an den Bodensee und Vierwaldstättersee.

50 Proz. Fahrpreisermäßigung. — Kein Schnellzugzuschlag.

Die Reichsbahndirektionen Köln, Essen und Wuppertal machen in diesem Jahre ihre erste mehrtägige Sonderfahrt vom 1. bis 9. Juli nach Stuttgart, Oberlfldorf, Lindau, Luzern und Baden-Baden. In diesem Jahre wird sogar eine Fahrpreisermäßigung von 50 Proz. gewährt. Noch nie sind die Fahrpreise für diese Züge so niedrig gehalten worden, so daß damit zu rechnen ist, daß die Züge, ebenso wie früher, eine recht gute Betheiligung finden.

Außer dem reichhaltigen Programm soll nur erwähnt werden, daß auf der Hinfahrt in Stuttgart übernachtet wird und am anderen Morgen eine große Stadtrundfahrt mit dem Auto stattfindet, um den Teilnehmern die mannigfachen Sehenswürdigkeiten einer schönen süddeutschen Stadt zu zeigen. Zwei Tage Aufenthalt sind in Oberstdorf vorge-

die gegenseitige Begrüßung übertragen werden, und nun begaben sich alle an der Übertragung Beteiligten an Bord des Schoppers, von dem die Übertragung durchgeführt wurde. Der dazugehörige Empfänger befand sich am Rheinufer in unmittelbarer Nähe des Raifschoppers und der ihn bedienende Techniker signalisierte dem Motorboot das gute Gelingen dieser Übertragung mittels einer Flagge. Um übrigen konnten sich die auf dem Motorboot diensttuenden Techniker selbst vom Gelingen dieser Übertragung dadurch überzeugen, daß sie den Rundfunksender mittels eines Kofferempfängers abhören, der durch den in unmittelbarer Nähe arbeitenden Übertragungssender in keiner Weise gestört wurde. Vom Empfänger am Ufer ging die Übertragung natürlich auf Leitungen weiter zum Funkhaus und dann zum Sender Rangenberg. Diese Übertragung gelang ausgezeichnet. Die Rundfunkhörer zu Hause konnten kaum feststellen, daß hierbei ein Teil der Übertragungsleitung vom Mikrophon zum Sender durch eine drahtlose Brücke ersetzt war. Schon diese beiden Beispiele zeigen, welche neue Möglichkeiten sich der zeitgemäßen Rundfunkübertragung bei Einsatz von kleinen Kurzwellensendern

Zu einem recht interessanten Ereigniß verspricht die Uebertragung der Ruder-Regatta auf dem Hengstsee am 11. Juni zu werden; denn auch hier soll der Kurwollenfender eingeseift werden. Gerade die Uebertragung einer Ruder-Regatta läßt sich eigentlich erst mit Hilfe eines solchen Uebertragungs-Senders interessant und spannend gestalten, da man die Möglichkeit hat, mit einem schnellen Motorboot in unmittelbarer Nähe der am den Sieg kämpfenden Boote zu fahren und den ganzen Verlauf aus nächster Nähe zu schildern. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit noch an die vor zwei Jahren veranstaltete Uebertragung der Hengstsee-Regatta, bei der wir uns in Ermangelung eines Kurwollenfenders mit einer Staffel-Reportage begnügen mußten. Es wurden damals 3 Mikrophone am Ufer verwendet, die sich im 500 und 1500 Meter Entfernung vom Start und am Ziel befanden. Zwar wurde hierbei schon eine weitgehende Annäherung der Berichterstatter an die sich abspielenden Vor-

„Nationales Ehrenopfer 1933“.

In der Hauptversammlung des BDA. in Passau am 3. Juni gab der Reichsführer Dr. Steinacher, wie bereits kurz gemeldet, einen Aufruf bekannt, dem wir folgendes entnehmen:

Einmalige nationale Neugestaltung im Reich hat gegen das
 Deutschland im Auslande verstärkten Druck hervorgeru-
 fen. Ohne äußeren Schutz, nur auf Selbsthilfe gestellt, ist
 dieses Auslandendeutschum vielfach einer Flut des Terrors und
 der Bedrohungen aus seinen wirtschaftlichen und kulturellen
 Beständen ausgebeut. Wie in der Zeit des Weltkrieges wird
 das deutsche Volk außerhalb der Reichsgrenze als
 lebendiger Teil der deutschen Nation angegriffen.
 In der Einheit der Verteidigung muß sich daher auch
 die Nation bewähren. Neutralität gegenüber diesem
 Abwehrkampf deutschen Volkstums vor den Grenzen darf
 hier im Reich nicht geben. Das gebietet

deutsche Ehre und deutsches Lebensinteresse.

Neben das Großgönner der Millionen, aus denen bisher im wesentlichen die Mittel des V.D.N. stammen, muß daher ein einmaliges und besonderes Pflicht- und Ehrenopfer der Kreise treten, die durch Einsicht, Weltbild, gesamtdeutsche Verantwortlichkeit und Vermögen berufen sind, dort deutsche Hilfe zu bringen, wo es jetzt am dringendsten notwendig ist.

Wir rufen daher auf zum „Nationalen Ehrenopfer 1933 für das Deutsche jenseits der Grenzen“. Wir treten an die gesamte deutsche Nation mit der Aufforderung heran, im Bewusstsein zum Gedanken Rosleggers den Glauben neu zu erweitern: „Den Brüdern im bedrohten Land warnführend Herz, hilfreiche Hand.“

2000 Mark gleich 2 Millionen Mark.

Wir suchen 1000 Spender,

Ginzelpersonen oder Körperschaften, die binnen Jahresfrist je 2000 Mark stifteten. Die Liste wird eröffnet mit der Zeichnung des Herrn Reichspräsidenten, Generalfeldmarschalls von Hindenburg, unserem Ehrenvorsitzenden. Wer folgt nach?" Das National-Grenopier 1933 für das Zeuchtmum jenseits der Grenzen, zu dem der Reichsführer des DDA, auf der Pafsauer Tagung am Samstag nachmittag aufgerufen hatte und dessen Zeichnung vom Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg ernöt worden ist, hat alsbald auch die Zustimmung des Reichskanzlers Adolf Hitler gefunden, die beide eine Stiftung gezeichnet haben.

Nuherdem laoen

bis Pfingstsonntag früh bereits fünfzehn weitere
Zeichnungen

vor, so daß bereits zwölf Stunden nach der Verkündung des Aufrufes 36 000 Mark zur Verfügung gestellt waren.

sehen, von wo zahlreiche große und kleine Touren in die Allgäuer Alpen unternommen werden können. Christlesee, Freiberglee, Pirsgau, Eindsbach, der südlichste Ort Deutschlands, und die großartige Schenswürdigkeit Oberstdorf, die Breitachklamm, sind leicht zu erreichen und werden ein unvergeßliches Bild hinterlassen. Weiter geht die Fahrt zum herrlichen Bodensee. In Lindau wieder zwei Tage Aufenthalt. Von hier soll, wenn genügend Teilnehmer zusammenkommen, ein Tagesausflug nach Lugern an den Vierwaldstättersee gemacht werden.

Dipl.-Ing. Rud. Kraege.

DER HERR
lehnt es ab, auswärts
zu kaufen!
*Er bevorzugt die hiesigen
Herrenartikel-Geschäfte.*

**Hemden
Strümpfe
Krawatten
Handschuhe
Unterzeuge**
nur von
Meiswinkel,
Krefelderstr. 68
Fogelberg,
Neustr. 3 Niederr. 30
Thewald,
Neustraße 5

A black and white illustration of a man's face in profile, looking down at a large stack of folded clothing items, including shirts and ties. The man has a mustache and is wearing a suit jacket. The stack of clothes is on the right side of the advertisement, partially overlapping the text.

Nämlich im Hauptpunkt 4. B. 40004". Neue Großsender mit feststehender, weil ungeschwundener Sendeleistung in Betrieb genommen, die die übrigen Sender weitestgehend in der Erhöhung ihrer Sendeleistung überflüssig machen. Diese Sender trotz der geringen Wellenunterschiedlichkeit voneinander zu trennen, was die Aufgabe, vor die die Konstrukteure des „Hauptpunkt 40004“ gestellt wurden. Im „Hauptpunkt 40004“ wurde unter Ausnutzung zahlreicher Patente der Ideal-Werke ein Gerät geschaffen, das alle Vorzüge eines modernen Großsenders mit sich bringt, dessen besonderer Vorzug größter Trennfähigkeit ist. Die indirekt aus der geschalteten Schwingstromanlage mit circa 90 Stationen wird durch einen Stromkopfbetrieb eingestellt. Der langwellige Ton des eingebauten Lautsprechers umschließt die feinsten Tonhöhen. Der technisch vollkommene des „Hauptpunkt 40004“ wurde in dem architektonisch vollkommensten Gehäuse eines würdigen äußeren Rahmens gegeben. Das Gerät ist in der Fernsala der Firma Georg Meißner & Co. in Leipzig, Büchel 27, als Gasthaus demontiert.

Getreide und Futtermittel

Aufsichtsbefugnisse des Landrats.

Röntgenstrahl in Neufkirchen.

Ein Fußfall in Hemmerden wird wieder errichtet.

A black and white photograph of a dark, vintage car parked on a cobblestone street in front of a brick building. A tall radio tower stands behind the building, and a utility pole is visible in the background.

Gargweiler; Rath. Jungmännerverein. Morgen 8½ Uhr Generalver-
sammlung. Alles!

Bogelschießen der St. Sebastianer.

Am Sonntag fand das Königschießen der St. Sebastianus-Bruderschaft statt. An dem Vogelschießen beteiligten sich recht zahlreiche Mitglieder, besonders starke Schützenvertretung aus Nubbelrath-Steinforth war zugegen, die ihre Ehre darin setzten, den diesjährigen König nach dort zu holen. Bei der Trockenheit hatte man nicht viele Mühe, das höhere Ziel herunter zu holen. Es gelang dem Herrn Hoff (Nubbelrath), die Königswürde zu erringen.

Kriegerfest des kameradschaftlichen Vereins.

Die Feier des Stiftungsfestes nahm, von herrlichem Wetter begünstigt, einen eindrucksvollen Verlauf. Morgens fand ein feierlicher Gottesdienst statt, dem sich auf dem Kirchplatz eine Gedenkfeier für die gefallenen Helden des Weltkrieges angeschlossen. Der Vorsitzende Peter Ohligschläger betonte in seiner Ansprache, daß die Opfer der Toten nach der nationalen Revolution nicht umsonst gemein sein. Jetzt gelte es, das Vermächtnis der gefallenen Helden: ein großes, starkes und freies Deutschland, zu verwirklichen. Die alten Krieger seien stolz darauf, daß wieder die alten ruhmreichen Farben Schwarz-Weiß-Rot dem neuen Deutschland voranwehen. Immer wieder müsse man der Bevölkerung zurufen, die toten Helden des Weltkrieges, aber auch ihrer Hinterbliebenen nicht zu vergessen. Die schöne Feier wurde durch die klingenden des Kirchenglores umrahmt.

Nachmittag zog ein stattlicher Festzug, unter Beteiligung mehrerer auswärtiger Kriegervereine, durch die teilweise geschmückten Straßen. Der anschließende Vorbeimarsch vor dem Vorland löste unter den zahlreichen Zuschauern großen Jubel aus, zeigte aber auch, daß die alten Soldaten unter dem Alkoholumfluß der Militärmusik noch fähigsten Parade-„Floppen“ können. Der Abend vereinte alle Kameraden und Gäste zu einem gemeinsamen Tanzergötzen.

Königsbogelschießen der St. Sebastianusbruderschaft.

Die St. Sebastianusbruderschaft hielt Pfingstmontag ihr Königschießen. Am Nachmittag versammelte sich der Vorstand bei P. Kasten. Dann wurden unter den Klängen eines Tambourcorps der Schützenkönig Matthias Schnitzler, der Präses der Bruderschaft, Pfarrer Heimers und Vikar Hirsch zum Schießplatz nach Buhkheim geleitet. Nach alter Sitte betete der Präses vor Beginn des Schießens ein Vater unser und ein Ave Maria, damit der Herrgott vor jedem Unheil bewahre.

Der Amtmann der Sebatiansbruderschaft, Ad. Mülch, widmete dem scheidenden König einige Dankes- und Abschiedsworte und ein letztes Hoch, worauf dieser dann den ersten Schuß tat. Den zweiten Schuß gab der Präses ab. Nach vieler vergeblicher Sätze — der Vogel hatte ein dickes Fell — gelang es Kaiser S. hierauf aus Freirhein, den letzten Rest herunter zu holen. Der Kirchenchor nahm die Gelegenheit wahr, der fristgebadenen Majestät, seinem Ehrenmitglied, gleich ein S. t. a. n. d. e. n. zu bringen. Nach der Proklamation gab der Vorstand dem neuen König das Ehrengeleit zu seiner Wohnung.

Der Anstelter Bürger-Schützen-Verein

feierte Pfingstmontag sein Stiftungsfest. In letzter Stunde hatte man sich noch zu entschließen, einen Festzug zu veranstalten. Es schloß mit einer prächtigen Parade vor dem König, Herrn v. Siefert, und seiner Ministern ab. Am Saale von Siefert verbrachte man dann einige frohe Stunden bei mannigfacher Unterhaltung, launigen Reden, Musik und Tanz. Ein Festball gab den Abschluß.

Rosellen.

Nurze Sitzung des Gemeinderates.

Unter dem Vorsitz des Gemeindevorsteheres Klein fand eine Gemeindevorstellung statt, auf der nur um wesentliche Punkte zur Behandlung kamen. In den Ortsausschuß für Jugendpflege wurden seitens Gemeinderates die Gemeindevorordneten Theodor Leuffen (SDAP.) und Engelbert Schürmayer (Ztr.) gewählt. Bis zur Fertigstellung und Verabschiedung des neuen Haushaltsplanes soll die Umlage für 1933 vorläufig in der gleichen Höhe wie im letzten Jahr erhoben werden.

Der Bau eines beabsichtigten Wasserdurchlaufes in der Ortschaft Ruchhof wurde genehmigt, ebenso die von der Gemeinde getätigten Grabverläufe.

Auf Antrag der Nationalsozialisten wurde zum Schluss einstimmig beschlossen, daß kein Gemeindevertreter die Berechtigung hat, die Gemeinde an übergeordneten Stellen zu vertreten, wenn keine besondere Vollmacht durch den Gemeinderat erteilt wird.

Berliner Produktenbörse

Weißen märt. 193–195; Sommerweizen märt. 205–207; Roggen märt. 153–155; Futter- und Industriegriei 164–174; Hafer märt. 134–138; Weizenmehl 23–27, 25; Roggenmehl 20, 85–22, 85; Weizenkleie 8, 70–8, 90; Roggenkleie 9–9, 20; Vittoriaerbsen 23, 50–27, 50; kleine Speiserbsen 20–21; Futtererbsen 13–15; Beldülsen 12, 25–14; Ackerbohnen bzw. Widen 12–14; Lupinen, blaue 9, 50–10, 40; dto. gelbe 12–13; Leintülsen, Bafis 37; Broz. 10, 90–11, 10; Erbsenmehl, Bafis 50 Broz. ab Hamburg 10, 90; dto. Erbsenmehl 11, 40; Trodenkinkel 8, 50; egyptisches Sonabohnenstroh 46 Broz. ab Hamburg 9, 40; dto. ab Stettin 10, 20; Kartoffelfloeden 13, 10–13, 30.

Weizen: Juli 209,5—209,25. Roggen: Juli 168,5
bis 168,5. Hafer: Juli 145,5—145,5.

Krefelder Produktenbörse.

Weizen rhen. 75-75,5 Rilo 20; Roggen rhen. 70-77
 rilo 16,40; Hafer rhen. 15-15,25; Weizenmehl inl. 27,5;
 Weizenmehl m. ausl. Weizen 28; Roggenmehl 24; Rog-
 genstrot 1, 21; 2, 20,5; Weizen ausl. 21,25-25,75-
 Roggen ausl. 19,5; Futtergerste ausl.; kleiner Mais 22;
 grober Mais 20,75; Rapstuden 8,30-8,40; Kolostuden
 11-13; Seintuden 10,90-11; Leintudenmehl 38 Proz.
 11,40-11,50; Palmterntuden 12,25-10,30; Palmter-
 nstrot 10,25-10,40; Erbsentudenmehl 50 Proz. 11,40-
 11,50; Sojastrot 46 Proz. 9,80-11,20; Zuderalmittel
 8,75-9,25; Weizenkeife 7,75-9; Weizenbollmehl 9,75-
 10,25; Stroh 1,20-1,30; Miefenheu 5,5; Luzerneheu 7,25.

Warenmärkte

Trierer Wochenmarkt.

Die Preise sind Kleinhandelspreise in Pfg. und verstehen sich, wenn nichts anderes angegeben, je Pfd.

197. Birling 15-20; Möhren Band 10-15; Spinat 10-15;
 Zwiebeln 15; Kartoffeln hief. 3-4; neue 20; Lufttobrabi
 Band 1-20; Rüben rote 8-10; Tomaten 50; Khabarber
 20; Spargel 45-55; Kopfsalat St. 10-15; Gurken St.
 25-50; Blumenkohl hief. St. 40-70; Petersilie und Brei-
 lauch Teichsen 5-10; Pfirsichtsal Teichsen 10; Rabieschen
 Teichsen 10; Meerrettich Stange 20-50; Sellerie Knolle 10
 bis 30; Schnittlauch Teichsen 5-10; Pfeffer 25-40; Kir-
 schen 40-50; Stachelbeeren 20-25; Erdbeeren 100; Apfel-
 sinen St. 5-10; Zitronen St. 8-10; Bananen St. 10-15;
 Früchte Eise Dhd. 90; Landbutter 100-120; Mollereibutter
 155; Bienenhonig 100; Niersenfalt 40-45; Schmalz hief.
 60-90; Eßamer 100; Limburger 40-45; Gekochte Käse
 50; Weiser Käse Str. 40; Rahm Str. 120-140; Rindfleisch
 60-70; Ochsenfleisch 70-75; Rindfleisch 65-75; Schweine-
 fleisch 70-85; Rauchfleisch 90-100; Schinken hief. 100-
 120; Speck hief. 80; Cerealmutter 120-140; Schmiermutter
 120; Weiztmutter 48-80; Fleischmutter 80; Leberwurst 30-
 100; Blutwurst 30-60; Würstchen 80; Kaninchen St. 100;
 Schachtbühner 90-100.

Calcarer Eiermarkt.

Wegen geringer Anlieferung wurden auf dem Calcareo Eiermarkt keine Preise festgesetzt.

Ziehmärkte

Berlin.

Auflrieb: Ochsen 226, Bullen 330, Kühe und Färsen 6417
Kälber 2092, Schafe 7417, Schweine 8931.

Preile: Ochsn: 1. Bollst. ausgemäht. höchst. Schlachtw. 32—33; b. ältere —; 2. Sonst. vollst. a. jüngere 32—33; b. ältere —; 3. Fleischige 29—31; 4. gering genährte 25—28; **Bullen:** 1. Jüngere vollst. höchst. Schlachtw. —; 2. Sonst. vollst. oder ausgemäht. 29—30; 3. Fleischige 27—33; 4. gering genährte 24—26; **Kühe:** 1. Jüngere vollst. höchst. Schlachtw. 26—28; 2. Sonst. vollst. o. ausgemäht. 22—25; 3. Fleischige 19—22; 4. gering genährte 13—14; **Färsen:** 1. Bollst. ausgemäht. höchst. Schlachtw. 31; 2. Bollst. 29—30; 3. Fleischige 23—24; **Stetter:** 1. Fröhig genährtes Jungvieh 19—24; **Kälber:** 1. Doppelscher beider Mast- und 2. Beite Mast- und Saugfläßer 43—45; 3. Milch. Mast- und Saugfläßer 32—42; 4. geringe Fäiber 20—30; **Schafe:** 1. Mastflämmer und jüngere Mastflämmer a. Weidemast —; 5. Stallmast 33—34; 2. Milch. Mastflämmer, ältere Mastflämmer 30—32; a. gut genährte Schafe 25—26; 3. Fleischige Schafvieh 27—29; 4. gering genährte Schafvieh 17—26; **Schweine:** 1. Fleischschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 32; 2. Bollst. Schweine von ca. 240—300 Pfd. 36—37; 3. dito 200—240 Pfd. 35—37; 4. dito 160—200 Pfd. 34—35; 5. Fleischige dito 120—160 Pfd. 32—33; 6. dito unter 120 Pfd. —; 7. Sauen 33—35.

Marktverlauf: Bei Rindern, Kälbern und Schweinen
glatt, bei Schafen langsam, bleibt Ueberstand.

Hamburg.

Auftrieb: Schweine 4393; Kälber 1053.
Preise: Schweine: 1. beste Ferkelschweine 35—36; 2. mittelstärkere Ware 35—36; 3. Mittelware 34—34,5; a) gute, leichte Ware 33—34; 4. geringere Ware 30—32; a) sehr leichte und geringe Ware 26—30; 5. Sauen 27—29; Kälber: 1. Doppelsenner, bester Maß —; 2. Mastkälber, best: 35—38; 3. mittlere Mastkälber 32—35; 4. Kälber, geringe 26—29; a) geringste 17—21.

4711

Fürs Strandbad
für jeden
Freiluft-Sport

Ilwetter- Creme

**Bräunt, schützt, nährt
und strafft die Haut**
Dosen 27 u. 54 Pfg. • Tube 80 Pfg.

3 Tage vor dem Endspiel

Vor „heißer“ Schlacht.

Das Endspiel um die Deutsche Meisterschaft im Kölner Stadion.

Am Sonntag steigt das Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft, womit die Saison jeweils ihren Höhepunkt erreicht. In diesem Jahre steht man der Entscheidung, besonders in Westdeutschland, mit erhöhtem Interesse entgegen; denn zum ersten Male in der Geschichte der Deutschen Fußballmeisterschaft vermochten sich zwei westdeutsche Mannschaften für das Finale qualifizieren: Fortuna Düsseldorf und Schalke 04.

Westdeutschland kann diesmal den Ausgang des Kampfes in Ruhe abwarten. Es braucht sich keine Gedanken darüber zu machen, daß die Meisterschaft von einem anderen Landesverband weggeholt wird. Ob Schalke oder Fortuna gewinnt, das ist zunächst mal an sich gleich. Die Hauptfrage: der Deutsche Fußballmeister 1932/33 wohnt in Westen!

Schalke 04 steht zum sechsten Male in den Endspielen um die Deutsche Meisterschaft. Der Ruhrbezirks- und westdeutsche Meister wurde in den Jahren 1927 und 1928 schon in der Vorrunde von München 1860 bzw. Hamburger SV. ausgeschaltet, konnte aber ein Jahr später Wacker Leipzig klar schlagen. In der Dortmunder Zwischenrunde zeigte sich dann aber Fortuna-BSC. Berlin den Knappen mit 4:1 überlegen. 1930 qualifizierte sich Schalke durch einen 6:2-Sieg über Arminia Hannover für die Zwischenrunde, wo sich der 1. FC Nürnberg jedoch hemmend in den Weg stellte und den Knappen mit 6:2 eine deutliche Niederlage bereite. Im nächsten Jahre erfolgte die Disqualifikation der Meistermannschaft, aber in der vergangenen Saison war Schalke wieder mit von der Partie. Nach einem überaus harten Kampf 5:4-Sieg über Plauen gaben die Schalke in der Zwischenrunde dem Hamburger SV mit 4:2 das Nachsehen, bis dann im Halbfinale Eintracht Frankfurt den West-

deutschen einen bösen Strich durch die Rechnung machte und sie mit 2:1 unverbittet hinter sich ließ. Der Weg zum diesjährigen Endspiel gestaltete sich wie folgt: Nach der Erringung der Ruhrbezirksmeisterschaft traf Schalke in der MSV-Vorrunde auf Hamburg 07 und blieb mit 2:0 siegreich. In der nächsten Runde wurde Hüften 09 geschlagen und im Endspiel gelang dann ein 1:0-Sieg über den Rivalen Fortuna Düsseldorf. In der Deutschen Meisterschaftsvorrunde mußte Viktoria 89 Berlin mit 4:1 die Überlegenheit der Knappen anerkennen und in der Zwischenrunde wurde HSV Frankfurt mit 1:0 niedergehalten. Leipzig als nächste Etappe brachte einen unerwarteten 4:0-Sieg über München 1860.

Fortuna Düsseldorf hat sich zum vierten Male die Teilnahmeberechtigung an den Endspielen um die deutsche Meisterschaft erkämpft. Allerdings wurden die Knappen jedesmal in der Vorrunde ausgeschaltet. Im Jahre 1927 triumphierte der Hamburger SV mit 4:1, 1929 brachte die SpVgg Gütlich den Düsseldorfern eine 5:1-Niederlage bei und 1931 mußte Fortuna nach überaus hartem Kampf vor der Frankfurter Eintracht mit 2:3 kapitulieren. In dieser Saison trat dann Fortuna den großen Siegeszug an. Als Bergisch-Märkischer Bezirksmeister qualifizierte sie sich für die westdeutschen Endspiele, wo ihr Sieg über Sülz 07 und Borussia Fulda beschieden waren. Im Duisburger Finale behielt dann Schalke mit 1:0 die Oberhand.

Der Westdeutsche Rundfunk wird das gesamte Spiel (16.00 bis 17.45 Uhr) übertragen. In die Besprechung teilen sich die „unparteiischen“ nord- bzw. süddeutschen Sprecher G. Barrelet und Dr. Raven und als westdeutscher Sprecher Dr. Maus.

Am Vorabend des Spiels werden sich die markantesten Persönlichkeiten des Spiels, Hochgelang und Kurzorn, beim Westdeutschen Rundfunk ein Stellbildnis geben und mit W. Maus einiges ausplaudern. . . . d. h. das „Wichtigste“ werden sie ja wohl kaum verraten.

den 5. Platz belegen. Ohne Sturz ging es auch diesmal nicht ab und vor dadurch in zwei Wertungen nicht zu finden. Sieger wurden die bekannten B.M.-Fahrer Wollschläger-Breuer vor Schorn-Zimmermann.

Schwerkriegsbeschädigte zum Deutschen Turnfest.

Es wird beabsichtigt, den schwerkriegsbeschädigten Turnbrüdern, die am Festzug und an den Freiübungen nicht aktiv teilnehmen können, für beide Gelegenheiten Sitzplätze kostenlos zur Verfügung zu stellen. Es kommen nur solche Turner in Frage, die im Besitz des amtlichen Ausweises der zuständigen Fürsorgestelle, d. h. die 50prozentig und mehr erwerbsunfähig sind.

Die Meldungen dürfen von den Vereinen unmittelbar an den Hauptfestauschuss des 15. Deutschen Turnfestes, Stuttgart, Büchsenstraße 19, bis spätestens zum 10. Juli eingeleitet werden und müssen Prospekt der Erwerbsunfähigkeit und Namen des schwerkriegsbeschädigten Turners enthalten. Bei Abholung der Platzkarten vom HVA. sind amtlicher Fürsorgeausweis mit Lichtbild und Turnfestkarte vorzulegen.

Saalkportfest im Neusser Gefellenhause.

Der süßrige Verein Neusser Straßenfahrer 09 wird kurz nach seinem Bahnrennen wieder mit einem erstklassigen Saalkportfest herauskommen. Erstmalig hat der Veranstalter die Veranstaltung in das Zentrum von Neuss gelegt und hierzu den schönen Saal des fah. Gefellenhauses gewonnen. Alle Sportarten des Saalkports werden hier zur Geltung kommen. Angefangen vom Einerkist bis zum Sechserkistrennen. Das meiste Interesse wird von den Vereinen den Radballkämpfen zugewendet. Für die Jugend hat die Stadt Neuss je einen Preis bereitgestellt und trifft die Jugend im

Radrennen am Fronleichnamstage im Neusser Stadion.

Zum ersten Male werden am Fronleichnamstage die Amateure des Bundes Deutscher Radfahrer und der Vereinigung Deutscher Radfahrerverbände im friedlichen Wettkampf die Ringe kreuzen. Alte und neue Gesichter werden um die Siegespalme streiten. Zwei Rennen, die der Jugend vorbehalten sind, werden den Tag eröffnen. Ein Omnium, bestehend aus Fliedern, Melord- und Punktefahren, wird die schnellsten Leute des Tages zusammenführen, um zu beweisen, wer die besten Durchschnittsleistungen zeigen kann in allen drei Konkurrenzarten, und somit Sieger des Omniums zu werden. Das meiste Interesse wird aber der Preis der nationalen Erhebung beanspruchen, ein Stundenmannschaftsrennen nach Sechstagerart. Die erste Meldung ist von dem Siegerpaar vom Ostermontag eingegangen. Schorn-Zimmermann werden auch diesmal unter den Preisträgern zu finden sein. Interessant ist die Meldung von Bogmann-Lüd (Oberhausen). Echterer war immer ein gern gesehener Gast auf der Neusser Bahn. Sein letzter Start und gleichzeitig Sieg in Neuss war vor zwei Jahren bei der Fernfahrt Neuss-Köln-Neuss. Weitere Meldungen liegen aus Vottrup, Köln, Bonn und Koblenz vor. Für die Mitglieder des Vereins Neusser Straßenfahrer findet am Freitag in der Sportzentrale eine wichtige Versammlung statt und werden hier die Mannschaften zusammengestellt.

Radrennen in Köln.

Der Jugendfahrer Ludwig Bennack vom Verein Neusser Straßenfahrer beteiligte sich an einem Mannschaftsrennen und konnte

Vorgeschichte

Der internationale olympische Kongress in Wien wurde am Mittwoch in Anwesenheit des österreichischen Bundeskanzlers Dollfuß eröffnet. Dr. Dollfuß betonte in seinem Referat über die Olympischen Spiele 1936 in Deutschland noch einmal ausdrücklich, daß ein ruhiger und programmatischer Ablauf der Olympischen Spiele in Deutschland gewährleistet sei. Der Redner hob hervor, daß der Reichspräsident von Hindenburg die Schirmherrschaft über die Spiele übernommen und Reichskanzler Adolf Hitler weitestgehende Unterstützung zugesagt habe.

Das Endspiel um die deutsche Handballmeisterschaft wird am kommenden Sonntag in Magdeburg zwischen dem Polizei SV Burg und dem Sportverein Mannheimer Waldhof ausgetragen.

Der Reichssportkommissar von Tschammer und Osten wird voraussichtlich einem am 14. Juni stattfindenden Fußballspiel einer Dortmunder Stadtmannschaft gegen Schalke 04 beiwohnen.

Bei der internationalen Genes-Regatta werden in diesem Jahre wieder deutsche Ruderer in verschiedenen Konkurrenzarten die deutschen Farben vertreten.

Die italienischen Bogenschießen, denen es vor kurzem gelang, Deutschland mit 9:7 Punkten zu besiegen, erlitten in Island (Dublin) eine glatte Niederlage. Sie wurden mit 12:4 Punkten geschlagen.

Das Ruderrennen „um den goldenen Kranz“ wurde mit Rücksicht auf das am 2. Juli in Koblenz stattfindende Treffen des NSKK auf den 25. Juni vorverlegt.

Bei einem Schwimmkämpfer Deutschland-England, der im Augsburger Hallenbad ausgetragen wurde, siegte die kombinierte Augsburger-Münchener Schwimmstaffel mit 51:41 Punkten.

Wie aus New York gemeldet wird, sind Max Schmeling und Max Baer, begleitet von einem Heer von Journalisten, schon in New York angekommen. Die Reklame für diesen Boxkampf hat die Öffentlichkeit in weitem Umfange erfasst, so daß schon für 130 000 Dollar Karten umgelegt worden sind. Die Wetten stehen 2:1 für Schmeling.

Der Austragungstermin für die Olympischen Sommerspiele vom 1. bis 16. August 1936 wurde vom Olympischen Komitee genehmigt. Für die Winterpiele, deren Austragungsort Garmisch-Partenkirchen ist, liegt der Termin noch nicht fest.

Der Dabispokalkampf Lischkei-Griechenland endete mit einem 2:0-Siege der Lischkei.

Der Sieger des HSV-Endspieles am kommenden Sonntag wird schon am Mittwoch nächster Woche gegen eine Wuppertaler Stadtmannschaft antreten. Das Spiel findet im Gießerfeld Stadion statt.

Schul- und Kunstreisen aufeinander. Auch hier ist das Interesse seitens der Vereine sehr groß. Liegen doch heute schon die Meldungen von acht Vereinen vor, obwohl die Veranstaltung erst am 25. Juni stattfindet.

Amtliche Schlussabellen.

Gruppe 2, 1. Mannschaft:

Wachoven	8	5	1	2	19:7	11:5
Grün-Weiß Neuss	8	4	2	2	27:24	10:6
Himmelfest	3	4	1	3	16:17	9:7
Jugend Neuss	3	2	2	4	13:19	6:10
Kosellen	8	1	2	5	11:19	4:12

Gruppe 2, 2. Mannschaft:

Wachoven	4	2	1	1	10:4	5:9
Jugend Neuss	4	2	0	2	11:14	4:4
Himmelfest	4	1	1	2	6:9	3:5

2. Bezirksklasse, Gruppe 1, 1. Mannschaften.

Robertkirch	22	19	3	0	90:24	41:8
Rippes 12	22	13	3	6	60:47	29:15
Köln 93	22	13	1	8	67:52	27:17
MSV 07	22	11	4	7	55:34	26:18
Manfort	22	11	1	10	52:53	23:21
Dormagen	22	9	3	10	46:45	21:23
Bons	22	10	1	11	48:53	21:23
Gildes	22	8	4	10	50:55	20:24
Hiltterd	22	7	2	13	37:52	16:28
Holt	22	6	3	13	31:53	15:29
Reichsbahn	22	6	3	13	40:64	15:29
Richraf	22	5	2	15	43:76	12:32

Polizei zurückgetreten.

NBB, 1911 A.S. —

Sport-Vereinigung Neuss-Weißenberg A.S.

Obgenannte Mannschaften treffen sich heute Abend zu einem Gesellschaftsspiel. In beiden Mannschaften wirken alte Spieler der 1. Mannschaften mit.

Sportvereinsnachrichten

Sportfreunde. Donnerstag im „Kessel“ 8.30 Uhr Generalversammlung. Führerwahl und Wenderung der Statuten. Allet. Sp. Vg. Neuss-Weißenberg. Handball: Heute 18 Uhr Training. Sonntag 16 Uhr Broichstr. letztes Pokalspiel gegen Reichsbahn Düsseldorf. — Fußball: Samstag: NBB, 11 Neuss 1. — Weißenberg 1. 18.30 Uhr BV-Rampfbahn. NBB, Neuss Alte Herren — Weißenberg Alte Herren 17 Uhr BV-Rampfbahn. Sonntag: Weißenberg 3. — G.F.B. links 3. 9.30 Uhr Broichstr. Weißenberg 1a Jgd. — BV, 04 1a Jgd. 2.45 Uhr Broichstr.

Wingstspiele der 1a Jgd.: 1. Tag: V.f.B. Siegburg 1a Jgd. — Weißenberg 1a Jgd. 1:7 (1:2). 2. Tag: Luta Bonn 1a Jgd. — Weißenberg 1a Jgd. 1:0 (1:0).

Wg. Luta und Sportverein Neuss. Die Quartiergelder für Stuttgart müssen jetzt eingezahlt werden und werden Donnerstag im Stadion und Freitag in der Turnhalle in Empfang genommen. Neusser Schwimmverein 1900. Heute Donnerstag Abend beginnen die Leistungskämpfe für Juni. Teilnehmer und Kampfrichter pünktlich! Nach dem Schwimmen im Vereinslokal Vorschwimmerstimmung.

Arminia Neuss. Heute ab 6 Uhr Stadion Training (Bezirks-sportfest).

Arminia Aachen. Diejenigen, die noch nicht im Jünglingsverein aufgenommen, müssen sich zwecks Aufnahme bis spätestens Samstag mittag beim Präsekt A. Johnson anmelden, andernfalls Ausschluss aus D.R.

Deutsches Traber-Derby 1933.



„Xifra“, gefahren von dem jungen Hans Frömming, im Ziel.

Dahinter „Semper Fideles“ (J. Mills) und „Anmut“ (Charlie Mills).

Oben: Gustav Rau (Mitte), der neue preussische Oberlandstallmeister und Graf Hellendorf (links), der neue Führer des Rennsports, als Zuschauer.

Auf der Rennbahn Berlin-Ruhleben wurde das Deutsche Traber-Derby 1933 ausgetragen, das von dem Hengst „Xifra“ überlegen gewonnen wurde.

Unterhaltung und Wissen

Donnerstag, 8. Juni 1933

Beilage zur Neuf-Breidenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 — Nummer 154

Sönke Nissen und sein Koog.

Skizze von Johannes Hagen (Vatendorf).

Nord-Friesland! Kennst du den Friesen und sein Land? Es ist nichts anderes, denn nur Gutes davon zu erzählen. Ich sitze mit meinen Freunden am Tisch hinter Tabak und Tee. Matthis Mommens, Kietl Jansen und ich, von Island kommt der Nordwest geflogen, kommt das Nordmeer, springt über Deiche und Fennen der grünen Marsch, kriecht in jede Falte und Spalte und schämt sich nicht. Im Strohdach des Bauernhofes gegenüber hat er sich festgesetzt. Sie warten mit mir auf den Frühling, die beiden Friesen mit den langen, stillen Gesichtern und mit der breiten off-holsteinischen Wendenase, die hier landfremd ist. Unsere Unterhaltung hat Böcher, denn Friesen sehen dazwischen lang und schweigend über Land.

Vor uns, in zwei und vier Kilometer Entfernung, liegen die Deiche vom Lusen- und Sönke-Nissen-Koog, heben sich in schärfen, waagerechten Linien ab. Millionen Spatenstiche gehören zu diesen Erdbauten.

Der Fries ist stolz auf sein Land, weil er es selbst baut und schützt. Selbst Grund und Boden sind sein Werk, das Meer und die Flüsse hat er zähm gemacht. In dieser Liebe liegt nur ein ungesundes Freiheitsbedürfnis, da liegt auch, seit einem Jahrtausend wohl, eine durchaus gesunde Demokratie, ausgedrückt in dem Grundsatz: „Demat gleich Demat“ (Demat = Landmaß, etwa ein halbes Hektar). Dieses friesische Urgefehl fordert, daß eine gleich große Fläche gleich große Lasten und Rechte der Gemeinschaft trägt, daß auch Mann gleich Mann, ob arm oder reich, gleiche Arbeit im Kampf gegen den „blanken Hans“, die gebende und freßende Nordsee, zu leisten und zu beanspruchen hat.

Ich frage nach dem Sönke-Nissen-Koog, was es damit auf sich hat. Gleich wird Kietl Jansen redestig. Sellen hört man Friesen lang und breit erzählen; aber mit Sönke Nissen und seinem Koog, das ist eine besondere Sache.

Vor etwa vierzig Jahren ging Sönke Nissen, ein Zimmermann aus Friesland, in die weite Welt. Ihm klappten nicht viele Taler in der Tasche, sein Vater war armer Klüterer im Land, hatte wahrlich nicht viel Klei unter den Füßen. Auf einmal hörten wir, der Friesenmann machte sein Glück im Ausland, baute an der langen Mole, da unten in Swalpmund. Ein eingeborener Arbeiter zeigte dem Sönke einen Stein, der da im Sande herumliegen sollte. Sönke Nissen machte ganz große Augen, mußte gleich, was los war, ging geradeaus an die richtige Adresse. Ließ sich die halbe Wüste konfessionieren und buddelte nach solchen Steinen. Als die Geschichte an den Tag kam, waren es lauter Diamanten; sie machten Sönke Nissen zum gemachten Mann. Mit jedem Jahr kamen ihm Nissennummen ins Haus, die er in Holland anlegte.

Aber die Heimat zog ihn, denn kein Fries ist je in der Fremde ganz glücklich geworden.

Da lag da vor ihm am letzten Außenbeich ein langes, breites, neues Land, in Jahrhundert von den Fluten zusammengekauft und von der stillen Ebbe liegen gelassen. Sönke Nissen sah abermals den großen Wert einer Küste, schöner und besser als die Wüste in Afrika. Fing an, zu denken, zu zeichnen, zu rechnen. Es hat nicht lange gedauert, da war eine Genossenschaft zusammen getrommelt, darunter die Friesen am zahlreichsten, und Sönke gab gegen Ueberlastung von Grund und Boden seine Gulden her. Gleich standen draußen in Wattfeld und Klei hundert Menschen, die mehrten sich auf ein halbes Tausend, gruben und schaufelten.

postierten mit Maschinen und Karren, bauten den langen, hohen Deich. Das Werk wuchs, aber widrige Umstände, Krankheit und Schmerzen trafen an Leben und Kraft des Friesenmannes. Er hat sein Werk nicht fertig gesehen. Da nahmen seine Freunde und mit ihnen das Landeskulturamt seinen Gedanken in die Hand, führten ihn in seinem Sinne weiter, gaben seiner Arbeit Krone und Klang und nannten das Neuland Sönke-Nissen-Koog. So blieben denn Name und Verdienst des Friesen erhalten zu Frieslands Ehr, weit über die sieben Haden.

Am Nachmittag — die Sonne hing hinter Sylt ins Meer — ging ich gegen den salzigen Nordwest, wollte das Land sehen, das der Zimmermann baute, dessen Vater nicht viel Klei unter den Füßen gehabt hatte, dessen Erben nun auf fünf großen Marschhöfen sitzen.

Ich habe von hohen Bergen viel deutsches Land gesehen. Sah von den Bergen Olygoras mitten hinein in die von Wohnhöfen entflammte Steppe Rußlands, von hohem Bug in die Fluten des Weltmeeres, aus hoher Höhe vom schwankenden Flugzeug in das vergistete Ertrichterland von Ipern, mitten hinein in den grenzenlosen Haß der Wälder. Aber dieses Schein vom Dach des Deiches in den Koog ist ein ganz

besonderes, ist ein Blick in die schwere Arbeit bäuerlicher Friesen, die nichts anderes will als Brot schaffen in einer Zeit, in der fünfzehn Millionen Deutsche nicht genug Brot haben. Hier ist jeden Tag vom März bis in den späten Herbst nie stillstehender Schöpfungstag. Zweitausendfünfhundert Demat, fünftausend Morgen jungfräulicher Boden sind dem Meer abgekämpft worden, die ohne Gebäude, Inventar, Schleusen, Wege und Deiche einen nackten Bodenwert von über fünf Millionen Goldmark darstellen. Der Jahresertrag an Korn beträgt bei einer Mittelernte 96 000 Zentner. Ueber dreißig Jahre hält die Ergiebigkeit an, ohne Zufuhr künstlicher Düngemittel zu erfordern.

Die Siedler sind Friesen, verwachsen mit Heimat und Eigenart dieser Erde. Es dürfte gefährlich sein, landfremdes Blut in diesen Boden zu verpflanzen.

Der Friesen Sinn läuft der Zeit voraus. Sie denken an einen Tag, an dem sich ein Riesennachschuß von Sylt nach St. Peter, der dem „blanken Hans“ die Zähne ausreißen soll. Bis dahin ist viel von unserer heutigen Sorge vergessen, ein neues Geschlecht wird Deiche bauen. Aber Sönke Nissen, der Zimmermann aus Friesland, bleibt unberührt. Seine Diamanten gingen in die weite Welt, aber sein Koog bleibt der Heimat wert und Beispiel zugleich durch tausend Jahre, wenn, ja, wenn wir selbst uns unserer Pflicht und damit unseres Wertes bewußt bleiben, zu halten und zu stärken, was unsere Väter schufen.

Herrgottsfrühe im Erfttal.

War das eine jubelnde Freude, als es kürzlich hieß: Morgen früh vor drei läuft mein Weder ab. Dann wandere ich, wenn alle Leute noch schlafen, durch die schöne Maien- und Herrgottsfrühe, durch Wiesen und Busch und Broich bis auf die Höhe, wo man die Sonne zuerst sieht. Wer mit mir wandern will, ist herzlich willkommen! — Diesen Worten folgte jubelnde Zustimmung. Allein dieser übersprudelnden Vorfreude wegen sollte man einen Gang in die frühe Herrgottsfrühe nicht veräumen.

Und nun ist es früh um drei. Das Dorf liegt noch im tiefsten Schlaf. Nur der Spielhof ist schon aufgewacht. Riechende, schwabende, lachende Gruppen überall. Mit dem Schläge drei scharen sich 55 Mädchen und Knaben, darunter sogar einige Schulklassen, um mich, um einen Gang ins Märchenreich der Sängerkönigin Nachtigall anzutreten. Schon aus der Ferne schmettert sie uns ihren Willkommgruß entgegen. Die wunderbare, kilometerlange, die Gustorfer Mühle mit dem Frimmerdorfer Kraftwerk verbindende Allee nimmt uns auf und wölbt sich über uns wie ein göttlicher Dom. Der Pappeln Hochzeitskleid glitzert leise im Morgenwind. Wir bleiben mit ehrfürchtigen Schwestern stehen und horchen ins Gebüsch hinein. Ganz ganz nahe singt die Königin der Nacht! Sie jubelt und lacht, schluchzt und klagt, weint und wimmert, stößt und lockt in selbstvergessener, seliger Lust. Mehrere Genossinnen geben ihr Antwort. Bis 3.40 Uhr sind sie die einzigen geliebten Sänger. Dann legt der Kuckuck ein, einer in der Höhe, ein zweiter, dessen Stimme sich kampfeslustig überschlägt, in der Ferne. Ihnen folgen bald der Bariton Virol und die Sopranistin Schwarzbrosel. Das Räuschen klagt, weil die schöne Nacht zu Ende geht. Der Falan schnarrt schneidend und hart. Kurz vor 4 Uhr sind alle geliebten Sänger am frühkonzert beteiligt, der Eichelhäher und Meister Specht, Zeißig und Zaunfänger, Goldammer und Grahmücke. Der Stimmen sind so viele, daß jede Sekunde mit Vogellauten angefüllt ist. In jedem Baum und Strauch, hinter jedem

Büschel und Blatt, auf jedem Zweig und Ast schwärzt und lacht und lüchelt es. Der Osthimmel, erst bleigrau, dann silberglänzend, dann rot überhaucht, kündigt den baldigen Aufgang der Sonne an. Das Kraftwerk leuchtet aus vielen Fenstern wie eine Riesenfackel. Ein Fischreiter wechelt mit schwerem Flügel aus einem Revier ins andere. Die Erft dampft. Teils trägt sie einen arten Schiefer, teils glänzt sie spiegelblank, damit die stolzen Pappeln ihren schlanken Leib bekannnen können. Um 4 Uhr ziehen wir singend durch das schlafende Frimmerdorf. Hier und da wird eine Nachtmühle mobil. Vor dem Trommelfeuer unserer übermütigen Witze und Worte verschwindet sie wieder schnell im schützenden Unterland. Der Brötchenbäcker wirft die Bäden flatternd auf und grüßt uns vom heißen Backofen her. Der Osthimmel ist in Glut getaucht. Frau Sonne steigt majestätisch aus ihrem Purpurbett. Die Lerchen hängen trillernd über dem Achenmeer. Die Schwalben segeln darüber hin. Rufe und Jungvögel rufen mit Behagen sattes Erntegras. Helles Kinderlachen erfüllt Busch und Broich, hallt wider von den Hängen, durchbraust das Tal und verliert zum Himmel empor. Noch immer singen die Nachtigallen. Ein Sperber beginnt sein schilfines Tageswerk. Die Rauchfäde der Riesenschlote von Neurath und Frimmerdorf steigt kerzengerade hoch. Arbeiter streben den Gruben zu. Die Strennen heulen und trennen mit scharfem Schnitt die Nacht vom Tage. Bald weckt die Morgenglocke das Dorf aus dem Schlaf. Wir können es nicht begreifen, daß der Tag für die übrigen Menschen erst leht, nachdem wir schon so vieles erlebt haben, beginnen soll. Die paar Stunden Schlaf, auf die wir mit Vergnügen verzichtet haben, werden durch unvergeßliche Eindrücke reichlich wettgemacht.

Wegweisende Bücher der Zeit.

Neues Schrifttum der Hanseatischen.

Mit haben des öfteren in unserer Zeitung Bezug auf jenes Schrifttum der Hanseatischen Verlagsanstalt, Hamburg 36, genommen, welches in des Wortes wahrster Bedeutung den neuen Dingen geistig den Weg gewiesen, sie abgehorcht und nach ihren Wurzeln durchforscht hat.

Einige Neuererscheinungen tragen wir nach: Dr. Josef Page sch hat ein zeitgemäßes Büchlein über „Fesseln um Desterreich“ geschrieben. Ein Deutscher der Ostmark entlarvt hier jene scheinbar nationalistischen Bestrebungen, die in Wirklichkeit aus dynastischer Enge und aus Verzerrung des Sendungsgedankens kommen und Wien, indem sie ihm eine europäische Aufgabe zu geben scheinen, zur französischen Kolonie machen. Die Begriffe Kleindeutsch und Großdeutsch, Kleindeutsch und Großösterreich führen einen verwickelten Kampf durch. Demgegenüber wird daran festgehalten, daß nach dem Zerfall Oesterreich-Ungarns Oesterreich wieder die deutsche Ostmark geworden ist, die aber nicht mehr aus dynastischer Enge, sondern aus zeitbedingten Verfassungsverhältnissen heraus gesehen werden kann.

Ein weiteres zeitbedingtes Werk ist Eduard Kleinschmitts „Dollarkurs im Dienst der hohen Politik“. Dieses Büchlein gibt einen guten Ueberblick auf den Aufmarsch der Fronten und Hintergründe zur Weltwirtschaftskonferenz. Kleinschmitt steht als einzigen Ausweg die Ermäßigung der amerikanischen Schulden Deutschlands und einen besonders regen Handelsaustausch zwischen dem Ober-

gläubiger und Deutschland. Darüber hinaus wird der Gedanke einer Geld- und Währungspolitik der nationalen Selbsthilfe am englisch-amerikanischen Beispiel studiert und für Deutschland die Bedeutung des Binnenmarktes herausgestellt.

Mit sind bei den Problemen staatlicher und wirtschaftlicher Struktur, die in Deutschland zur Tagesfrage stehen. Prof. Dr. Hans Freyer beschreibt in „Herrschaft und Planung“ zwei Grundbegriffe öffentlichen Schaffens. Sein Ziel ist, mit einer Technik aufzuräumen, welche erfindet und baut, ohne das Wozu zu berücksichtigen. Das technische Gebilde muß in einem Plan stehen. Der Plan ist das Wesenselement geschichtlichen Werbens. Nur im Banne einer Herrschaftsstruktur wird ein Volk zum Subjekt der Geschichte.

Planung eines inneren Aufbaus und eine äußere Sendung. Deutschland plant einen neuen inneren Aufbau. Und der geht vom Boden aus. Landwirtschaft muß wieder Bauern werden. Der bäuerliche Mensch ist der Grundpfeiler der Gesundheit einer Nation. So schreibt Prof. Dr. Günther Ipsen eine Studie über „Das Landvolk“. Eine Karte orientiert über die Struktur des deutschen Landvolks und viele Möglichkeiten werden aufgezeigt, um sie dem neuen Staatsbau nutzbar zu machen.

Im Neuen änderten sich natürlich ganz schiefalhaft die Begriffe. Das zeigen Major a. D. Dr. Kurt Gelfe in seiner geschichtlichen und praktischen Betrachtung über die „Militär- als neuer Wehrverfassung, und Dahn- Schaffstein mit ihrem Büchlein über „Liberalismus oder autoritäres Strafrecht“. Die neue Wehrverfassung der Nationen wie auch ihr neues Strafrecht erscheinen aus der Zeit heraus begründet. Es sind Gebote, die aus dem Sterben des Libe-

ralismus und dem Werden einer neuen, autoritären Zeit entstanden.

Daß eine werdende Neuzeit sich in besonderem Maße mit der Geschichte und ihren Formen auseinanderzusetzen muß, ist klar. Für eine wichtige Frage nimmt es Dr. Wilh. Stapal in seinem Büchlein „Preußen muß sein“. Mehr geistesgeschichtliche Bedeutung bekommen hat inzwischen das Buch von Dr. Erich Müller „Nationalsozialismus“, welches in außerordentlich klarer Uebersicht die geistigen Richtungsprobleme der Nachkriegszeit beleuchtet. Man erkennt, wie falsch es ist, dem Preußentum und Preußenstil nur ungeistigen Militarismus nachzulegen. Oswald Spenglers „Preußentum und Sozialismus“ wird wach. Dr. Erich Müller läßt erkennen, daß eine tiefere soziologische Aufgabe in Idee und Sinn des Preußentums steckt, die wieder wahrhaft deutsch ist. Das möchte man heute nach Wien hinüberrufen, wo Salon- statt Volkspolitik gemacht wird. H.S.

Söckel

Ein Grunwaldgrün;

Ann für wackelt Linn Inlunham.



Die jungen Gemüse

gewinnen durch Zusatz einiger Tropfen MAGGI Würze ganz besonders an Wohlgeschmack — Verlangen Sie aber ausdrücklich MAGGI Würze

Frühling am Neckar.

Von Dr. Hans Sendling.
(Schluß aus gestriger Nummer.)

Am schönsten aber ist diese Raufahrt zu Tal, wenn man nach guter Heidelberger Sitte sie sich durch einen tüchtigen Marsch zum Lohn erwandert hat. Da ist gegenüber Neckarsteinach vier Burgen der Dilsberg, um den sich der Fluß in weite Schlingen bogig herumzieht, mit ihm der gepflasterte „Leinpfad“, von dem aus man die Röhne stromaufwärts zieht. Dieser Dilsberg ist einer der merkwürdigsten Punkte in Deutschland, deshalb, weil er seit alters nicht nur eine Burg, sondern einen ganz zusammen mit ihr befestigten Ort, eine kleine Burgstadt, hoch auf seinem kegelförmigen Gipfel trägt. Der Dilsberg innehatte, der beherrschte mit militärischer Macht das ganze Neckartal, den Ausgang nach Heidelberg und zum Rhein. Darum saßen schon früh im Mittelalter die Grafen des Elzengaus dort oben, und sowohl im Dreißigjährigen Kriege als auch in den Koalitionskriegen um 1800 hat die starke Höhenfeste erfolgreich den verführten Belagerungsfürsten getrotzt. Nochmals hat Gleichgültigkeit sie aus der Gut gelassen, und die Bauern haben sich, wenn sie bauten, aus den alten Burgen die guten Sandsteinblöcke geholt. Aber auch den 368 Schuh tief in den Fels gehauenen Brunnen hat man verkommen lassen, und auf seinem unerreichbaren Grunde liegen jetzt die dichten Häufen der verfallenen Strohwische, die man, um den Besuchern die Tiefe zu zeigen, angezündet in den Brunnenschacht herniederfallen läßt. Rahl und heiß steigt sich von der Neckarländer Seite empor. Aber man findet vollen Lohn durch die mittelalterlichen Bauten da oben, die Dorfsteine, die auch hier nach deutschem Brauch nicht fehlen sollte und die nun ein uralter, mächtiger Baum geworden ist. Man überflutet das eigene Wesen des alt- und engebauten Dörfchens, wo man so viel ganz Alt- und mittelalterliches sieht, und hat den schönen Wiederabstieg nach Norden, Neckarsteinach zu, durch den Buchenwald, der im ersten Frühjahr voll blauer Scillaabläuten steht. Hier saßen die Landesherrn von Steinach, und viele Sagen von diesen bösen Raubrittern hat man an den Namen geknüpft. Es wird aber wohl so sein, daß das Wort Landshad ursprünglich ein harmloses Landscheid ist und sich auf die eigenartige Topographie, die Landspitze zwischen den beiden Tälern bezieht, auf der die Neckarsteiner Burgen stehen. Geht man in Neckarsteinach und Neckargrund doch auch abends vom Wirtshaus „Ham“ und nicht heim. — Von den Steinacher Herren ist Wigger berühmt, der im 12. Jahrhundert seinen „Limbhang“ dichtete, also ein Schildernd erzählendes Epos, so wie die geistlichen Teppiche erzählten, die man in den Burgen „um“ die Wände hängte, die Limbhänge. Auf unsere Zeit sind zwar nur ein paar Lieder des Steinacher Dichters gekommen, aber wir können uns auf Gottfried von Strahburg verlassen, der ihn in einer Reihe mit Hartmann von Aue und Heinrich von Veldeke in vollster Anerkennung nennt. Und durch ihn, Wigger von Steinach, steht denn auch die Harfe im Wappen der jüngeren Landshaden.

Die interessanteste der Burgen — von denen die stattliche „Mittelburg“ im 19. Jahrhundert wieder ausgebaut und bewohnt wird — ist die Schadeck, die nicht besser gekennzeichnet werden kann als durch ihren herkömmlichen Namen Schwalbenstein. Eine kleine Burg, aber mit ihrer mächtigen, hohen Schildmauer gegen die einzige Zugangsseite, den Berg, uneinnehmbar. Sie ist der Liebling der Touristen wie der Studenten. Gänzlich unbewohnt jetzt, barg sie vor etwa drei Menschenaltern als freiwilligen Burgherrn einen alten Einsiedlermann, der sich rühmte, von den deutschen Königen aus dem sächsischen Ottonengeschlecht zu stammen. Der Alte mit der Ripselkappe erhielt auch oft Besuch von den wunderschönen Pfalzgräfinnen, die von den schlimmen Landshaden aus dem Heidelberger Schloß geraubt worden waren, und er wußte dann die Kistchen dieser verschollenen Zeit, worin sie sich bei ihm sehen ließen, sehr artig zu beschreiben. Man ließ ihn gern erzählen, und die Studenten und Reisenden damals waren nicht so, daß sie ihren sogenannten Witz mit solchen etwas wirren alten Phantasiemenschen trieben.

Doch der interessanteste Punkt am Neckar ist Girschhorn, so schön sie alle sind. Eine Burg zwar nur, gegen vier von Neckarsteinach, die freilich alle durch fähigen Bau oder durch mittelalterlich frühes Ornament der Fenster und Türen merkwürdig sind — eine nur, aber noch heute nach demselben Herrkommen wie einst in der Ritterzeit bewohnt. Von Vorburgen und Außenburgen umgeben; ein

ganzes mittelalterliches Befestigungssystem, das von der Höhe ins Tal bis zum Fluß hinabsteigt und das Städtchen nebst der auf halber Höhe stehenden turmlosen Karmeliterkirche mit in seine wohlgehaltene Außenmauer zieht. Gerade auch an dieser Stelle macht der Fluß eine scharfe Biegung, wodurch, namentlich wenn man talaufwärts sich naht, der Blick auf Ort und feste Girschhorn ein außerordentlich malerisches wird. Hohe Bäume stehen jetzt in dem räumigen Burghof zwischen dem alten Steinpfaster; die schwebenden Grabsteine im Innern der erst 1840 unverändert verwirklichten gotischen Kirche erzählen von dem kunstsinnigen Edelgeschlecht, das hier gewohnt hat und 1692 ausgestorben ist.

Dann wiederum stromaufwärts zwängen berg, eine herrliche Burg, um die der lichtgrüne Mantel des Waldes bis tief herab zum Fluß sich hält. Der Burghof ist von einer intimen Schönheit, die vielleicht in ganz Deutschland nicht übertroffen wird.

Sind die Erinnerungen all dieser Burgen nur örtliche, so berührt uns die deutsche Geschichte, sobald wir weiter aufwärts und dem schon beschriebenen Schwabenlande nähern. Jedermann kennt die Belagerung von Weinsberg durch König Konrad III. und die schöne Sage, die sich an die Burg Weibertreue knüpft. Die Tat der Frauen würde in das Jahr 1140 fallen, erzählt wird sie in den Quellen aber erst seit 1175. Für die Wissenschaft lag es an sich nahe, eine sogenannte etymologische Sage anzunehmen, wie jene massenhaften Totalerzählungen, welche die Ortsnamen nachträglich auf eine sinnige oder manchmal auch unsinnige Weise zu erklären bestimmt sind und, weil den Lesern derartiges immer einleuchtet, dann populär und hartnäckig werden. Außerdem war es den Historikern bedenklich, daß eine ganz verwandte Erzählung von der Belagerung Cremas, aus Barbarossa's italienischen Kriegen, umließ, und zwar schon früher als jene. So wurde man sich schlüssig, offenbar sei diese dem Namen zuliebe auf die „Weibertreue“ übertragen und bei der guten Gelegenheit noch etwas besser durchkomponiert worden. Giergegen haben nun wieder neuerdings andere Front gemacht, sind für die historische Bezeichnung der Geschichte von der Weinsberger Weibertreue eingestanden und haben ebenfalls so viel beweisen, daß man mit der scharfsinnigen Verstandesbestimmung, namentlich wenn kein tieferes Gefühl für das Richtige und Unrichtige dahintersteht, darf, so ziemlich jegliches Ding zertrümmern, aber dann auch wieder heil machen und zurechtbeweisen kann.

Noch ein Gedanke, eines der reichen schwäbischen Dichtung, hatten an Weinsberg. Dort, wo man durch die ehemalige Stadtbefestigung hindurch zur Weibertreue geht, liegt an der Straße das schlichte Haus, das sich der königliche Oberamtsarzt Justus Kerner zu Weinsberg erbaute. Einen alten Stakkturm zog er in seine Befestigung hinein. In diesem mittelalterlichen Gemäuer hat der eigenartige, in seiner starken Phantasie aus Grubelei und Humor zusammengesetzte Mann, der in seiner Praxis ein gewissenhafter Arzt war, als Geistesbannier gehaut, in seinem saftigen Laboratorium chemisch experimentiert und als ein echter und edler Poet gedichtet. Und wenn er, dichterischen Besuch bekam, zog er auf seinem Turm dem willkommenen Gast dessen Nationalfahne auf, soweit es sich machen ließ. Es gab ja deren viele im deutschen Vaterland, und Kerner brachte auch noch mehr zustande. Als ihn im Herbst von 1827 in seines „Wanderns Lust“ Wilhelm Müller besuchte, der unvergessliche Poet der Schubertischen und der Studentenlieder, damals jedoch der berühmtere Sänger der Griechenlieder, da meinten bei Kerner die hellenischen Nationalfarben. Und als ein Malregen über Nacht sie böse zurückließ, daß nur noch ein verwandenes Schwarzweiß übrig blieb, sahen die Weinsberger verwundert, was da vom oberamtsärztlichen Turm flatterte, und meinten beim Frühhschoppen, daß ihr verehrter Doktor, nach allem schon sonst nicht ganz Begreiflichen, jetzt am Ende gar noch in preussische Umwandlungen verfallen sei.

Wie bei der Weibertreue wird auch in Wimpfen die Zeit der Hohenstaufen lebendig. Dort auf dem Berg haben sie, gegen das Jahr 1200, eine ihrer schönsten Kaiserpfalzen erbaut, die nun freilich heute doch ein wenig gar zu idyllisch in das bäuerliche Wesen des Ortes hinein verwachsen ist. Rändlicher Kieselbau fleht zum Teil die wunderbaren romanischen Bogenstellungen zu, über dem Estrich, auf dem die Kaiser schritten, lagert heut der Mist, und die Burgkapelle hat man

Die Flugzeug-Katastrophe beim Färther Groß-Flugtag.



Wiederaufrichtung eines der beiden zusammengefallenen Flugzeuge, unter dessen Trümmern der Pilot begraben wurde.

Bei einem Großflugtag in Färth stießen zwei aufsteigende Flugzeuge zusammen. Von den beiden Piloten wurde der eine sofort getötet, der andere starb kurz nach der Entlieferung im Krankenhaus.

Im Jahre des Heils 1837 gewürdigt, ein Kuchstall urwüchsiger Gattung zu werden. Höchst interessant ist auch die Kirche zu Wimpfen im Tal, denn ein Teil von ihr stammt noch von einem Zentralbau der Ottonenzeit, das übrige aus dem 13. Jahrhundert; vor einigen Jahren ist das Ganze einer Renovierung unterzogen worden.

Wir haben nur angedeutet in diesen Zeilen, nicht geschildert. Nur eine Anregung wollten wir geben: eine Fahrt ins Neckartal zu machen, denn ihr Genuß ist vielseitig und unermittelbar. Zu Fuß, mit dem Rad, mit der Bahn, dem Dampfschiff, alles kann man vereinen. Am weitesten schönsten aber ist's im Frühling, wenn alles blüht, das Grün noch nicht in eine Färbung verformt ist und das Jahres Jugend noch durch die lichten Buchenwälder über den roten Sandsteinbänken oder den hellen Burgen des Schwabenlandes weht. Es ist nicht zuviel gesagt: die intimste und auch die reinste Poesie von Heidelberg ist die des Neckartales. Und darum gilt es auch volllaut von ihm, was Schöpfung von der geliebten, der bräutlichen Stadt seiner Studentenjugend sang.

Der Juni in Petri' Hut.

Der Sportfischer hat es jetzt nicht leicht. Er braucht nur auf sein Wasser herunterzuschauen, um festzustellen, daß es überall von Insekten wimmelt. Zuckmücken tanzen über das Wasser hin. Bald werden die Eintagsfliegen kommen, und das Wasser selbst ist millionenfach vom werdenden Leben bevölkert, von Insektenlarven und Puppen, nach denen der Fisch nur das Maul aufzumachen braucht, um köstliche Nahrung zu haben. Und so ist es für den Angler schwer, den Fisch zu landen, denn der hatte Fisch muß schon einen sehr verführerischen Köder angeboten erhalten, wenn er überhaupt zu beißen soll, und auch dann überlegt er es sich noch einige Male und stellt die Gebuld seines Segners auf die härteste Probe. Nur gut, daß die Fische gerade eine Hungerzeit hinter sich haben und daher eher gewillt sind, viel zu fressen, um die verlorenen Reserven wieder zu ergänzen. Darum heißt die Forelle noch gut, aber immerhin schon wählerisch. Sie steigt nicht mehr nach jeder Fliege, weil jede Sekunde Dufende davon in erreichbare Nähe bringt.

Riesigen Hunger hat dagegen der Barsch, und auch der Döbel (Aitel) hat den Winter über Hunger gelitten und sucht als Raubfisch unter den Karpfenartigen einen baldigen Ausgleich herbeizuführen. Dazu kommt das warme Wetter, welches die Verdauungstätigkeit und damit das Hungergefühl der Fische ganz enorm steigert. Dem Aitel (Döbel) wird man am ehesten einen Junikäfer mit Erfolg vorsetzen, wenn man nicht einmal den Versuch mit Kirichen machen will. Beide Köder sind allerdings etwas schwierig in der Behandlung. Male kann man nachts oder auch an gewitterdrohenden Abenden mit frischen Tauwürmern an die Angel bekommen. Doch bleibt der Erfolg immer dem Zufall überlassen.

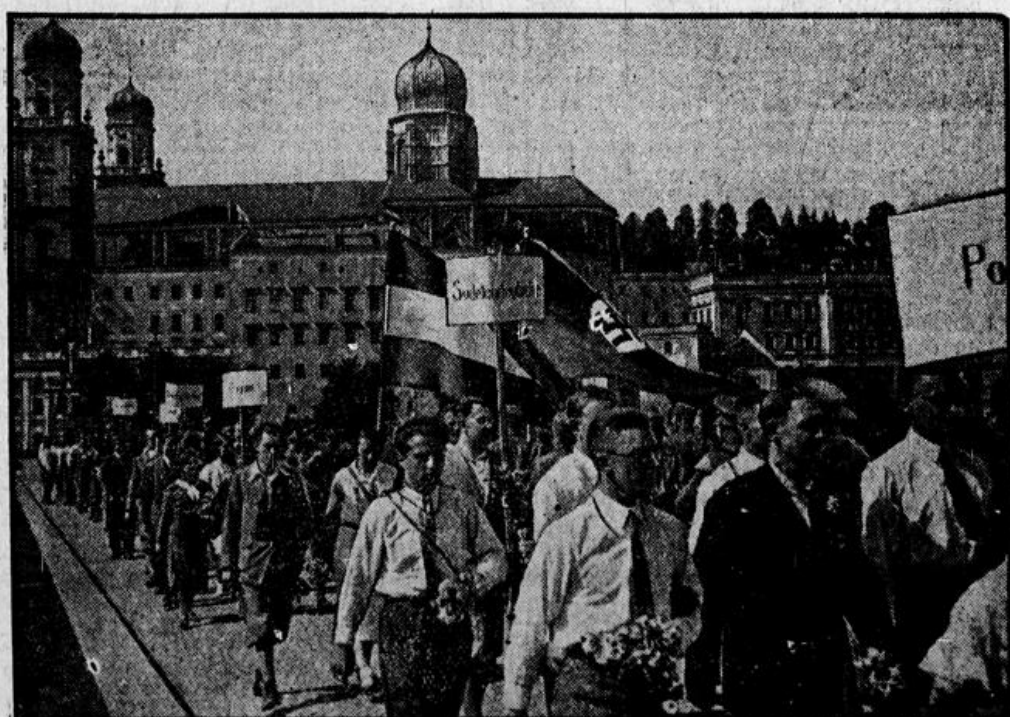
Wenn der Sportangler an sein Gewässer geht, so wird er überall Reusen finden, die dazu bestimmt sind, die laichenden Schleien und Bleie zu fangen, denn diese gehen ja verhältnismäßig leicht in Reusen. Auch dem Aal wird auf diese Weise nachgestellt.

Eine Gefahr stellt für flache Seen und träge stehende Gewässer der üppige Pflanzenwuchs dar, der durch die hohe Temperatur gefördert wird. Wir sehen daher gegen Ende des Monats die Krautsäge im Kampf gegen die unerwünschte harte Flora, wobei die einzelnen harten Stengel etwa 10 cm unter der Wasseroberfläche abgeschnitten werden. Dadurch wird erreicht, daß das Wasser in die Stengelenden eindringen kann und allmählich die Wurzelstöcke abtötet.

Wenn wir auch in der Karpfenwirtschaft heute von der allzu intensiven Haltung abgesehen sind, so ist es immerhin möglich, daß in dem einen oder anderen Teich gegen Ende des Monats die natürliche Nahrung nicht mehr ausreicht, so daß es jetzt schon gut ist, an wenig vertrauten Plätzen mit Sand oder festem Untergrund einige Futterstellen herzurichten. Beliebte Futtermittel sind Lupinen, Fleischmehl, Kartoffeln, Hülsenfrüchte. Mit der Zunahme der Wasserwärme und der Freiluft der Fische muß man die Futtermenge allmählich steigern. Mehr als ein Fünftel oder ein Sechstel des ganzen Jahresbedarfes darf im Juni nicht verfüttert werden.

Von der Verwendung von Vorstreckleichen ist man meist abgesehen. Wo solche aber noch im Betrieb sind, gilt es, die eigentlichen Schreckleiche gegen Mitte des Monats zu bespannen und 14 Tage später das in den Vorstreckleichen befindliche Material abzuführen.

Die große Pfingsttagung des BDA.



Ein Trupp der Auslandsdeutschen im Festzug.
(Im Hintergrund der Passauer Dom.)

Die Pfingsttagung des BDA (heute Volksbund für das Deutschtum im Ausland), die ursprünglich in Klagenfurt abgehalten werden sollte, fand in dem bayerischen Städtchen Passau statt, wo sich Tausende und Abertausende zu einer eindrucksvollen Rundgebung für das deutsche Volkstum zusammenfanden.



ammengestrichenen
ot begraben wurde.
n zwei aufsteigende
Piloten wurde der
ch der Entlieferung

uchfall urwüchsiger
auch die Kirche zu
stammt noch von
brige aus dem 13.
Ganze einer Reno-

eilen, nicht geschil-
en: eine Fahrt ins
vielfältig und un-
Wahn, dem Dampf-
aus schloffen aber
drin noch nicht in
ahres Jugend noch
roten Sandstein-
wabenlandes weht,
auch die reifste
ales. Und darum
von der geliebten,
end sang.

Suf.

leicht. Er braucht
festzustellen, daß es
en langen über das
gen kommen, und
verhenden Leben be-
ach denen der Fisch
öffentliche Nahrung zu
wer, den Fisch zu
einen fest ver-
er überhaupt zu-
nach einige Male
die härteste Probe.
nagerszeit hinter sich
fressen, um die ver-
Darum heißt die
thierisch. Sie steigt
kumde Dugende da-

sch, und auch der
er gelitten und sucht
en baldigen Aus-
warme Wetter, wel-
s Hungergefühl der
ebel) wird man am
en, wenn man nicht
will. Beide Räder
Behandlung. Alle
drohenden Abenden
kommen. Doch bleibt

träge stehende Ge-
er durch die hohe
her gegen Ende des
n die unerwünschte
Stengel etwa 10 cm
werden. Dadurch
gelenden eindringen
tötet.

ft heute von der all-
so ist es immerhin
leich gegen Ende des
hr ausreicht, so daß
en Plätzen mit Sand
en herzurichten. Be-
chl. Kartoffeln, Gäl-
erwärme und der
tormenge allmählich
Sechstel des ganzen
tert werden.

tert ist man meist
rieb sind, gilt es, die
Monats zu bespan-
pfrectreichen befind-

Strafantrag gegen Dr. Gereke.

Sechs Jahre Gefängnis und 100 000 RM. Geldstrafe. — Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre.

Berlin. Unter starkem Publikumsandrang begann Mittwoch der neunte Verhandlungstag im Gerekeprozeß, an dem der Staatsanwalt sein Plädoyer hält.

Staatsanwaltschaftsprof. v. Haake erklärte u. a.: Wenn man das Wort „Korruption“ als Mißbrauch politischer Machtstellung im eigenen Interesse als Vergreifen am anvertrauten Volkvermögen versteht, so sei dieser Fall allerdings das Schulbeispiel eines Korruptionsfalles. Dieses Verfahren habe mit Politik nicht mehr und nicht weniger zu tun, als jeder andere Prozeß, in dem der Staat gegen einen Schädling und Gesetzesbrecher seinen Strafanspruch geltend mache. Bereits am ersten Tag sei man zu dem Erkenntnis gekommen, daß es sich hier um reine Vermögensdelikte handelt. Der Staatsanwalt ging sodann im einzelnen auf die drei Straftaten ein, die Dr. Gereke zur Last gelegt werden. Durch betrügerische Vorpiegelungen, er habe bisher keine Aufwandsentschädigung erhalten, soll Gereke 1928 einen Umlagebetrag von 74 000 Mark entgegengenommen haben. Die Hauptverhandlung habe diesen Tatbestand in vollem Umfang erwiesen.

Es sei einwandfrei festgestellt, daß die Zeitschrift vom Verband an Dr. Gereke auch nicht 1929, wie es die Anklage zunächst annahm, zu wirtschaftlichem Eigentum übertragen worden sei. Es habe sich herausgestellt, daß Dr. Gereke bis in die neueste Zeit hinein die Zeitschrift nur als Treuhänder besaß. Obwohl Dr. Gereke bis Ende 1925 schon 217 000 Mark aus den Umlagebeträgen der Zeitschrift entnommen hatte, erklärte er im gleichen Jahre, die Zeitschrift sei ein Schmerzenskind für den Verband und habe schwer mit wirtschaftlichen Sorgen zu ringen. Auf Grund derartigen falscher Darstellungen wurden ihm sogar 30 000 Mark bewilligt, um die Zeitschrift zu finanzieren. Die Vorstandsmitglieder ließ der Angeklagte Dr. Gereke in dem Glauben, die Zeitschrift arbeite unrentabel. Dabei nahm er Jahr für Jahr durchschnitlich 150 000 Mark ein und hatte insgesamt bis 1932: 1 172 000 Mark aus der Zeitschrift bezogen. Circa 46 000 Mark seien im Jahre 1928 auf zwei persönliche Konten des Angeklagten geflossen und zu rein persönlichen Zwecken überwiesen worden. Es sei festgestellt, daß Dr. Gereke die dem Verband zugeflossenen Roggenpenden dem Verband entzogen habe. Dr. Gereke sei weiter durch die Angaben des Mitangeklagten Freygang

schwer belastet. Es könne nach dem Eindruck der beiden Angeklagten keinem Zweifel unterliegen, daß die Erklärungen Freygangs glaubwürdig erscheinen, die Dr. Gerekes dagegen nicht.

Im Fall Hindenburg-Ausschuß wirft die Anklage Dr. Gereke Untreue und Betrug vor. Während der beiden Wahlgänge für die Hindenburg-Wahl wurden die Spenden nicht reiflos verbraucht. Es blieb ein Umlagebetrag von 452 000 Mark. Dr. Gereke hatte von vornherein den Plan gefaßt, von diesem Gelde, Summen zurückzubehalten. Er ließ bei der Druckerei Schütz quittierte Rechnungen ausstellen für Arbeiten, die nie geleistet worden waren. Die Rechnungen ließ er jedoch nicht in der Höhe des Umlagebetrags von 452 000 Mark ausstellen, sondern um die überhöhte Summe von etwa 29 000 Mark. Er ließ sich so von der Firma Schütz unrichtige Rechnungen über 481 000 Mark geben. Erst durch das Verändnis Freygangs kam es dem Vorstand zum Bewußtsein, welche ungeheuren Gewinne Dr. Gereke aus der Zeitschrift bezogen hatte.

Von den rund 1,2 Millionen, die Dr. Gereke sich auf diese Weise verschaffte, konnten auf seinen persönlichen Konten nur noch 460 000 Mark gerettet werden. Freygang habe sich im Falle der Zeitschrift der Beihilfe schuldig gemacht.

Nach über dreihundert Plädoyers beantragte Staatsanwaltschaftsprof. von Haake gegen Dr. Gereke folgende Strafen: Wegen Betruges im Falle Aufwandsentschädigung zwei Jahre Gefängnis.

Wegen fortgesetzten Betruges im Falle Zeitschrift fünf Jahre Gefängnis und 100 000 Mark Geldstrafe, ersatzweise für je 500 Mark ein Tag Gefängnis.

Im Falle des Hindenburg-Ausschusses wegen Untreue in Lateinheit mit Betrug drei Jahre Gefängnis.

Diese Strafen seien zusammenzuziehen zu sechs Jahren Gefängnis und 100 000 Reichsmark Geldstrafe. In Anbetracht der erfolgten Gewinnung beantragte der Staatsanwalt Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren. Im übrigen verlangte er Aufrechterhaltung des Haftbefehls gegen Dr. Gereke. Bei Freygang beantragte er eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten und Bewährungsfrist.

Dr. Gereke, der sich während des ganzen Plädoyers des Anklagevertreters eifrig Notizen gemacht hatte, nahm den Antrag des Staatsanwalts gelaßen auf.

von Trotha erklärte, die Bündische Jugend müsse neben der Hitlerjugend ihren Platz bekommen. Pfingstmontagsnachmittag wurde das Lager durch den Landrat aufgelöst. Es fanden Vesperspredigten statt, an denen sich auch Mitglieder der Reichsleitung der Hitlerjugend beteiligten. Die 15 000 Jungen und Mädchen marschierten nach einem Treubekenntnis zu Hitler an Admiral von Trotha vorbei. Die Vorgänge unterliegen der Nachprüfung durch die zuständigen Stellen der preussischen Regierung.

Staatsratsmitglied des Zentrums legt Mandat nieder.

Längerer Urlaub des Staatsratsmitglieds Lammers.

Berlin. Das Mitglied der Zentrumsfraktion des preussischen Staatsrats, Landwirt Höfer, der die Rheinprovinz vertrat, hat sein Mandat niedergelegt. An seine Stelle tritt Landwirt Müller, Scheunenhof bei Köln.

Staatssekretär im Kultusministerium Dr. Lammers hat einen längeren Urlaub erbeten und bewilligt bekommen.

Verbot der NSD. und RSD. im Saargebiet.

Saarbrücken. Durch Beschluß der Regierungskommission vom 7. Juni 1933 sind die Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation (NSBO) und die Kommunistische Revolutionäre Gewerkschaftsopposition (R.G.O.) im Saargebiet verboten worden.

Der Rottler-Prozeß in Vaduz.

Vaduz. Gestern begann hier, in der Hauptstadt des Fürstentums Lichtenstein, der Prozeß wegen des Anschlages auf die Gebrüder Schaefer, genannt Rottler. Angeklagt sind der Student Peter Rheinberger und sein Onkel, Kirchhausbesitzer Rudolf Schaefer, Chauffeur Eug-

Frommelt und Architekt Franz Koeckle. Sie haben die Gebrüder Rottler entführt.

Schaefer gibt als Grund die Empörung darüber an, daß die Familie Schaefer nach so ungeheuren Schiebungen in Lichtenstein ein Asyl fand. Sein Neffe Rheinberger hatte deutsche Kameraden aus Konstanz nach Vaduz gebracht. Schaefer gibt an, daß Fritz Schaefer während der Fahrt versuchte, ihn zu würgen. Er habe sein Band von der Schande befreien wollen.

Das gleiche Motiv gibt Peter Rheinberger an. Er sei mit seinen Freunden am Technikum in Konstanz überein gekommen, die Schaefer dem Gericht in Deutschland auszuliefern. In Konstanz kaufte er eine Gaspistole und eine Handfelle. Man wollte die Schaefer nur betäuben. Architekt Koeckle berichtet, wie in verschiedenen Lichtensteiner Kreisen beraten wurde, was man angesichts der deutschen Presselampagne in Lichtenstein tun könne.

Beim Kopsprung tödlich verunglückt.

Büding. Ein junger Mann von hier machte am ersten Pfingstfeiertage mit mehreren Kameraden einen Ausflug. In der Nähe von Heimbach wagte er von einer Brücke aus einen Kopsprung in die Rur. Da diese aber wenig Wasser führte, schlug der unglückliche Schwimmer auf das Gestein des Bachbettes auf und trug schwere Schädelverletzungen davon. Am Morgen des zweiten Pfingstfeiertages ist er im Krankenhaus gestorben.

Hamburger Sportflugzeug bei Notlandung zertrümmert.

Der Pilot unverletzt.

Erkershild. Ein Sportflugzeug aus Hamburg, das sich auf dem Fluge von Gelsenkirchen nach Hamburg befand, mußte am Mittwochvormittag in Erkershild auf einer Weide notlanden. Das Flugzeug, eine Lemm-Maschine, ging hierbei vollkommen in Trümmer. Der Pilot Petersen aus Hamburg kam glücklicherweise ohne Verletzungen davon. Er erklärte, daß die Geländehöhe zum Motor nicht funktioniert habe, und daß er aus diesem Grunde zur Landung gezwungen gewesen sei.

Revolveranschlag auf Wenifelos.

London. Nach einer Meldung aus Athen wurde auf den im 70. Lebensjahr stehenden griechischen Staatsmann Wenifelos gestern in später Abendstunde ein Revolveranschlag verübt. Als Wenifelos mit seiner Gattin im Auto von Kiprissa nach Athen zurückkehrte, feuerte ein unbekannter Mann mehrere Revolvergeschosse gegen das Auto ab. Frau Wenifelos erlitt vier Schußwunden, auch der Chauffeur wurde verletzt. Wenifelos selbst ist unverletzt geblieben.

Zu dem Mordanschlag auf Wenifelos wird weiter gemeldet: Der Anschlag wurde etwa sechs bis sieben Kilometer von Athen entfernt verübt. Die Täter feuerten aus einem Kraftwagen auf das Auto des vormaligen Ministerpräsidenten. Frau Wenifelos wurde durch vier Schüsse verletzt, die die Beine trafen und den Wagen durchbohrten. Ein persönlicher Sicherheitsbeamter von Wenifelos wurde getötet. Der Führer des Wagens wurde schwer verwundet, war aber noch imstande, die Insassen nach Athen zu fahren. Die Verbrecher sind entkommen. Wenifelos hat nur einige Schnittwunden durch Glasplitter erlitten und ist im übrigen unverletzt.

Abgabe Toscaninis.

Berlin. Wie wir erfahren, hat Toscanini seine Teilnahme an den Bayreuther Festspielen abgelehnt.

Dazu teilt die Pressestelle des Kampfbundes für deutsche Kultur unter anderem mit: Toscanini begründet seine Abgabe in einer Form, die beweist, daß der bekannte Dirigent sich der Wirkung einer großangelegten antideutschen Propaganda nicht zu entziehen vermochte. Der Kampfbund für deutsche Kultur, der sich von jeher in jeder Form Schutz und Förderung der deutschen Kultur von Bayreuth angelegen sein ließ, stellt fest, daß seine seiner kompetenten Stellen niemals sich gegen eine künstlerische Betätigung Arturo Toscaninis aussprach und daß insbesondere der preussische Landesleiter, Reichstagsabgeordneter Hintel, sich oftmals mündlich und in der Presse ausdrücklich für einen in jeder Richtung würdigen Verlauf der Festspiele 1933 eingesetzt hat. Nach der Abgabe Toscaninis wird ein deutscher Dirigent berufen werden. Wir sind als Deutsche überzeugt, daß künstlerisch vollwertige Interpreten der Wagnerischen Werke gefunden werden.

Die Geschäfte des Direktors Dr. Brüning.

Köln. Im Zusammenhang mit dem Fall Kölner Görreshaus AG. ist am 10. Mai auch über das Vermögen des früheren Vorstandsleiters Dr. Anton Paul Brüning, das Konkursverfahren eröffnet worden. In der gestrigen Gläubigerversammlung wurde betont, daß es sich ausschließlich um Privatgeschäfte von Dr. Brüning handelt. Sein Vermögen war nach den Mitteilungen des Konkursverwalters bereits seit langer Zeit konkursreif, doch hat er es vermittelst seiner Verfügungs-gewalt über verschiedene Konten verstanden, sich über Wasser zu halten. Brüning sei ein Mann von übertriebenem Geltungsbedürfnis, der es auch an äußerem Aufwand nicht mangeln ließ. Ueber die Vermögensverhältnisse Dr. Brünings sei ganz und gar keine Klarheit zu gewinnen. Ueber all diese Geschäfte seien keine Bücher geführt worden. Brüning habe hauptsächlich über zwei Konten verfügt: über ein eigenes Konto und über das Konto der Witwe Neuburg, im letzteren Fall im allgemeinen ohne deren Wissen. Insgesamt habe Brüning von einer Reihe Persönlichkeiten größere Beträge — es handelt sich etwa um vier Millionen Mark — zu Verwaltungen und Anlagezwecken erhalten. Brüning hielt sich für berechtigt, über diese Guthaben frei zu verfügen, indem er sie gewissermaßen als Gemeinkassatkonten ansah.

Im Barvermögen sei so gut wie nichts vorhanden. Der Immobilienbesitz, der in der Zeit der höchsten Bauten für etwa 600 000 Mark (ohne Mobilar) erworben worden ist, muß sich natürlich ganz erhebliche Absetzungen gefallen lassen. Die Immobilien einschließlich Auto werden mit einem Schätzwert von rund 90 000 Mark eingestuft. Demgegenüber werden von der Ehefrau Aussonderungsansprüche in Höhe von rund 20 000 Mark geltend gemacht. Im Vermögenswerten sind weiterhin erhebliche Weinvorräte, ferner eine ganze Reihe von Beteiligungen vorhanden. Insgesamt erreichen die Vermögenswerte nach diesem mit allen Vorbehalten aufgestellten Status eine Höhe von 1,5 Millionen Mark.

An Verbindlichkeiten sind insgesamt nicht weniger als 12,5 Millionen Mark angemeldet worden. Darunter befinden sich Schadenersatzansprüche der Kölner Görreshaus AG. allein in Höhe von 8,5 Millionen Mark.

Bei Spekulationen seien zweifellos erhebliche Verluste entstanden. Aber andererseits hätten sich auch Gewinne ergeben müssen, deren Verbleib zunächst noch in Dunkel gehüllt ist. Forderungen von Lieferanten von 17 500 Mark werden als ziemlich hoch bezeichnet.

Ueber die Frage, wo die zu Verwaltungszwecken gegebenen vier Millionen Mark geblieben sind, ist Dr. Brüning vom Konkursrichter vernommen worden. Nach seinen Angaben hat er 600 000 bis 700 000 Mark für eine Firmengründung verwandt. Die Firma ist jedoch im Handelsregister nicht eingetragen. Er hat ferner 500 000 bis 600 000 Mark Anteile an einer Kölner GmbH. erworben und ist weiter mit 250 000 Mark an einem Weingut beteiligt, das jedoch diesen Wert keineswegs erreicht. Effektenverluste berechnet er mit rund drei Millionen Mark. Ein besonderes Kapitel sind in diesem Zusammenhang die von Dr. Brüning gemachten Stiftungen und Schenkungen, die, soweit sie auf das letzte Jahr entfallen, nach den Aufzeichnungen des Konkursrichters ohne weiteres ansehnlich seien. Für den Universitätsneubau hat Dr. Brüning 300 000 Mark gestiftet. Oberbürgermeister Dr. Abenauer hat für wohltätige Zwecke etwa 80 000 Mark erhalten. Die Höhe der Schenkungen erreicht nach den Angaben Brünings den Betrag von einer halben Million Mark. Dabei muß selbstverständlich noch festgestellt werden, wie weit diese Beträge bereits gezahlt oder nur versprochen worden sind.

Verantwortlich: für Politik Kultur und Nachrichten: Dr. Heinz Stasch; für Lokales (Stadt und Land): Rumpf und Sport: Fritz Gaeßler; für Anzeigen und Reklamen: Heinz Flies; sämtlich in Reut.

1½ Jahre Zuchthaus für Mißbrauch der SA-Uniform.

Altona. Das Sondergericht verurteilte einen Mann aus Kiel, der im April festgenommen worden war, weil er in SA-Uniform unberechtigt Spenden auf Sammellisten entgegennahm, zu 1½ Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte war früher Angehöriger der SA. gewesen, 1931 ausgeschieden und hatte dann die nationale Revolution benutzt, um mit der Uniform, die er behalten hatte, in die eigene Tasche zu sammeln.

Genehmigungen an der Medizinischen Akademie.

Düsseldorf. Der Minister für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung hat den ordentlichen Professor und Direktor der medizinischen Poliklinik, Professor Dr. Boden, den Direktor des Pharmakologischen Instituts, Prof. Dr. Ellinger, sowie die außerordentlichen Professoren Dr. Meyer und den Dozenten an der Medizinischen Akademie Dr. Neufeldt, beurlaubt.

Grenelmärchen vor dem Sondergericht.

Köln. Das Kölner Sondergericht verurteilte gestern den 56-jährigen Weggehermeister Hermann Gärtner wohnhaft in Ruppichteroth wegen Verbreitung von Grenelmärchen zu zehn Monaten Gefängnis. Der Verurteilte hatte geäußert, die Behauptung aufgestellt, in der Warburger Klamm befänden sich 300 jüdische Glaubensgenossen, die von Nationalsozialisten mißhandelt worden seien. An dieser ganzen Behauptung war auch nicht das geringste zutreffend.

Weiter verurteilte das Kölner Sondergericht den jüdischen Kaufmann Hermann Cohn, der in Mägen ein Hutgeschäft besitzt, wegen Verbreitung von Grenelmärchen zu sieben Monaten Gefängnis. Dieser Angeklagte hatte erzählt, in Mannheim hätten Nationalsozialisten einen Juden namens Leowy erschossen. Er habe das schwarz auf weiß. Zu seiner Entlastung sagte der Angeklagte, damals sei ein junger Mann bei ihm gewesen, der einen Paß auf den Namen Leowy bei sich gehabt habe. Dieser habe ihm erzählt, sein Vater sei erschossen worden. Er selbst sei nach Luxemburg geschickt. Der junge Leowy habe ihm einen Zeitungsausschnitt vorgelegt, der einen Nachruf enthalte habe.

Hierzu bemerkte der Verurteilte, das Gericht habe sich in Mannheim erkundigt und festgestellt, daß an der ganzen Sache auch nicht ein Wort wahr sei. Vielmehr sei der Zeitungsausschnitt nur ein Mittel zum Zweck gewesen. Derartige Meldungen würden ganz systematisch vom Auslande verbreitet, und der Zeitungsausschnitt könne auch nur aus dem Ausland stammen. Nichts des Angeklagten sei es gewesen, sich vorher von der Richtigkeit derartigen Angaben zu überzeugen, bevor er sie weiter verbreite.

Die Verhaftung Pfarrer Blumerts.

Niedlingshausen. Zu der Verhaftung des katholischen Pfarrers von Bertlich, Blumert, teilt die Polizeipressestelle mit, in der Bevölkerung herrsche starke Erregung über die Art seines Religionsunterrichts, in dem er die Schlägeterfeier herabsetzte und die nationalsozialistische Bewegung beschimpfte.

Einheitsorganisation der Justizbeamten.

Berlin. Eine Tagung der Vertreter aller preussischen Justizbeamten hat eine Einheitsorganisation aller Justizbeamten vom Staatssekretär bis zum Justizwachmeister geschaffen. Die Regelung ist zunächst für Preußen, wird aber wohl auch in anderen Ländern entsprechend durchgeführt.

Auflösung eines Lagers des Großdeutschen Bundes.

Berlin. Die Bundesversammlung des Großdeutschen Bundes fand in den Pfingsttagen im Münsterlager statt. Admiral

1